

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat,
 eingetragene in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1901 unter Nr. 7671.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montage.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die sechsgepaaltene Kolonne
 jeite oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Mittwoch, den 26. Juni 1901.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

Ursache der Unfälle.

Die Unfälle sind in den versicherungspflichtigen Betrieben Deutschlands von Jahr zu Jahr in stärkerem Maße als die Zahl der Arbeiter gestiegen. Diese Thatsache wird durch die alljährlichen Nachweisungen über die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften mit erschreckender Deutlichkeit bewiesen. Die tödlichen Unglücksfälle betragen im Jahre 1896: 7101, 1897: 7416, 1898: 7884, 1899: 8124. Die Zahl der Verwundeten, deren Erwerbsfähigkeit infolge eines Betriebsunfalls über 13 Wochen hinaus beeinträchtigt ist, betrug im Jahre 1896: 79 302, im Jahre 1897: 84 910, 1898: 90 039, 1899: 97 912. Die Zahl der auf dem Schlachtfeld der industriellen Armee Verwundeten und Toten ist auch relativ von Jahr zu Jahr gestiegen. Auf 1000 versicherte Personen kamen 1891: 12,4, 1892: 13,1, 1893: 14,6, 1894: 15,6, 1895: 16,8, 1897: 21,3, 1898: 22,3, 1899: 23,9 gemeldete Unfälle.

Ebenso ist die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle in stetigem Zunehmen begriffen: auf 1000 versicherte Personen kamen im Jahre 1891: 2,8, 1892: 3,0, 1893: 3,4, 1894: 3,8, 1895: 4,1, 1896: 4,8, 1897: 5,1, 1898: 5,3, 1899: 5,6 entschädigungspflichtige Unfälle.

Wie läßt sich eine Verminderung der Unfälle herbeiführen? Sind Maßnahmen möglich, um Unfälle in größerem Maße zu verhüten?

Eine auf zuverlässigen und umfassenden Erhebungen beruhende Statistik über die Ursachen der Unfälle kann wertvolles Material für die Beantwortung dieser Frage bieten, wenn in ihr die Ursachen der Unfälle richtig und vollständig dargestellt werden. Fehlen diese für eine objektive Statistik unerlässlichen Voraussetzungen, dann kann freilich eine unter dem Namen einer Unfallsstatistik erscheinende Arbeit das gerade Gegenteil herbeizuführen geeignet sein. Sie kann anstatt zu einer Unfallverhütung zu einer Unfallvermehrung führen. Die jetzt endlich vom Reichs-Versicherungsamt herausgegebene „Unfallsstatistik für das Jahr 1897“ entspricht trotz ihrer wiederholten Betonung, welche großen Wert eine Statistik der Betriebsunfälle für eine Unfallverhütung hat, keineswegs dem Ideal einer Unfallsstatistik.

Der Umfang der erschienenen Statistik ist ein recht stattlicher: gegen 1000 große Druckseiten. Der erste — bereits 1899 — erschienene Teil stellt auf 237 Seiten die örtliche Verteilung der gewerblichen Berufsgenossenschaften und die Unfallhäufigkeit nach dem Reichsgebiet, die von entschädigungspflichtigen Unfällen betroffenen Betriebe, die Unfallereignisse und die hierbei Verletzten, die Zeit der entschädigungspflichtigen Unfälle, die Art der Verletzungen und die verletzten Körperteile dar. Der zweite Teil des Werks zerfällt in zwei Abteilungen. Die erste dieser Abteilungen behandelt auf 242 Seiten den wichtigsten Teil der Statistik. Er enthält die Abschnitte: Die Ursachen der Unfälle, das Alter und Geschlecht der Verletzten, die entschädigungsberechtigten Hinterbliebenen, die Rentenbeträge und Bezugsdauer nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit, die Unfallhäufigkeit nach den Gruppen der Industrie, die Unfallbelastung nach Betriebsrichtungen und Vorgängen, bei welchen sich die Unfälle ereigneten, und sonstige Ergebnisse, insbesondere die Verletzten nach ihrem Hauptberuf zur Zeit des Unfalls. Die zweite Abteilung des zweiten Teils endlich giebt uns 479 Seiten Tabellenwert und Erläuterungen über Betriebsrichtungen und Vorgänge, bei welchen sich entschädigungspflichtige Unfälle ereigneten.

Unfallsstatistiken sind in Deutschland sehr selten aufgestellt. Eine im Jahre 1881 aufgestellte Statistik sollte Unterlagen für das Unfallversicherungsgesetz geben. Unter dem 15. Mai 1890 veröffentlichte ferner das Reichs-Versicherungsamt eine Statistik über 15 970 im Jahre 1887 bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften eingetragenen Unfälle. Dieser reichte sich im Jahre 1893 eine für das Jahr 1891 aufgenommene Statistik der entschädigungspflichtigen Unfälle der Land- und Forstwirtschaft an. Ihr ist die jetzt veröffentlichte Statistik gefolgt. Ihre Erhebungen erstrecken sich auf 45 971 entschädigungspflichtige Unfälle, mit deren Feststellung im Jahre 1897 die gewerblichen Berufsgenossenschaften, die Bauwesen, die Tiefbau-Berufsgenossenschaft und die Ausführungsbehörden befaßt waren. Sie ist die umfassendste der bisher erschienenen Unfallsstatistiken.

Der Inhalt der umfangreichen Arbeit, auf deren baldiges Erscheinen seit Jahren vertraut wurde, entspricht leider den Erwartungen nicht, die man mit Recht an eine objektive, in erster Reihe auf Verminderung von Unfällen abzielende Statistik stellt. Der herrliche Titel, der gegen eine Statistik zu richten ist, ist der, daß sie auf unzuverlässigen Grundlagen beruhe und daß sie tendenziös abgefaßt sei. Dieser Tadel trifft auf die amtliche Statistik in vollstem Maße zu. Auf dem Gebiet der Unfallverhütung sollte ein Beamter, ein Statistiker, ein in wissenschaftlicher Methodik erfahrener Mensch nach der Ehre streben, voraussetzungslös und unbeeinträchtigt um die Interessen der Unternehmerklasse rücksichtslos die Wahrheit zu ergründen und die Quellen zu erforschen, die alljährlich Hunderttausende seiner Mitbürger an Leben und Gesundheit schädigen. Die im Etat mit 57 000 M. bewertete jahrelange Arbeit des Reichs-Versicherungsamts wird aber in ihrer Grundlage, in ihrem Aufbau und in ihren Ergebnissen von den Anschauungen und Wünschen der Unternehmer Vuedischer Oberbau völlig beherrscht.

Die Grundlage für die Erforschung der Ursachen der Unfälle bietet keinerlei Gewähr für ihre Richtigkeit: die Unfallsstatistik beruht auf 45 971 Bählarten, die von den Berufsgenossenschaften aus bezüglich der Frage „wen trifft die Schuld des Unfalls?“ angefüllt sind. Gewiß bietet die Frage der Ursache der Unfälle besondere Schwierigkeiten der statistischen Er-

fassung. Aber diese Schwierigkeiten dürfen nicht dazu führen, die Beantwortung dieser so wichtigen Frage den allernachteiligsten Organen anzuvertrauen. Eine solche Grundlage kann nur zu einer tendenziös gefärbten Statistik führen und hat zu einer solchen geführt. Die Unzuverlässigkeit der Bählarten-Ergebnisse ist dem Reichs-Versicherungsamt nicht entgangen. Es ist deshalb „eine besonders hierfür gewonnene technische Kraft“ mit der Nachprüfung aller Karten an der Hand der Schilderung des Vorgangs des Unfalls im einzelnen betraut und die Ursache der Unfälle entsprechend den Grundfragen festgestellt, die nach Beratungen mit Vertretern einiger in Berlin domizilierten Berufsgenossenschaften aufgestellt worden sind. Die so gewonnene Auszeichnung ist dann von den technischen Mitgliedern des Reichs-Versicherungsamts nachgeprüft. Weder Arbeitervertretungen noch Gewerbe-Inspektoren sind zu der Ermittlung der Ursachen der Unfälle herangezogen!

Der Aufbau der Statistik beruht ferner auf den 1897er 13 Leitfragen, die jeglichen objektiven Maßstab vermissen lassen, und ebenso wie die aus solcher Statistik gefolgerten Ergebnisse — als Richtschnur die erkennen lassen: ist es nicht möglich, in Anlehnung an die oft geäußerten Wünsche des Vuedischen Verbands und an die neuere Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamts die Fälle aus der Unfallversicherung auszuschreiben, die auf „grober Fahrlässigkeit“ des Arbeiters beruhen? Ist dieser Wunsch der Unternehmerklasse erfüllt, dann ist deren Bestreben erreicht, an Stelle der Vorschriften des Unfallversicherungsgesetzes die des Haftpflichtgesetzes, aber mit den Nachteilen der Nichtentschädigung des vollen Schadenersatzes zu setzen.

Trotz dieser Grundtendenz der Arbeit des Reichs-Versicherungsamts läßt sich aus den Ergebnissen über die Ursache der Unfälle entnehmen, wie wenig Rücksicht auf Leben und Gesundheit der Arbeiter in unfallversicherungspflichtigen Betrieben genommen wird.

Nach den durch die Berufsgenossenschaften beantworteten Bählarten über die Ursache der 45 971 Unfälle sind die Unfälle zurückzuführen auf:

	in Fällen	Prozent
1. mangelhafte Betriebsrichtungen	8 210	18,1
2. fehlende oder ungenügende Schutzvorrichtung	8 511	18,5
3. fehlende oder ungenügende Anweisung	826	1,8
4. Unachtsamkeit, Unachtsamkeit der Arbeiter	9 863	21,5
5. Nichtbenutzung oder Veeitigung vorhandener Schutzvorrichtungen	861	1,9
6. Handeln wider bestehende Vorschriften oder erhaltene Anweisung	2 442	5,3
7. Leichtsin (außer den Fällen zu 5 und 6)	533	1,2
8. ungeeignete Kleidung	220	0,5
9. Schuld des Arbeitgebers und Arbeitnehmers zugleich	2 092	4,6
10. Schuld von Mitarbeitern oder andren dritten Personen	2 370	5,2
11. unvermeidliche Betriebsgefahr	18 878	41,3
12. sonstige Ursachen (höhere Gewalt, Zufälligkeit, z. B. Erfrieren, Blitzschlag, Sturm, Epilepsie, Ohnmacht)	590	1,3
13. nicht zu ermittelnde Ursache (angenommen, wenn die Ursache auch durch genaue Untersuchung nicht ermittelt worden ist)	1 075	2,3

Die 13 angeführten Unfallursachen sind für die Erfassung der eigentlichen Ursachen ungenügend. Die 13 Kategorien sind nicht scharf gegeneinander abgegrenzt. Außerdem fehlt eine Reihe selbst von einer Anzahl Gewerbe-Inspektoren mit Recht jahraus, jahrein hervorgehobener Ursachen, so die Länge der Arbeitszeit, die Ueberanstrengung infolge Accordarbeit oder eines ähnlichen Lohnsystems, der Mangel eines Rückhalts an einer Arbeiter-Organisation, Mangel an Schulung massenhaft eingestellter ungelerner Arbeiter, Mangel an Aufsicht auch bei nicht besonders gefährlichen Arbeiten, ungenügende Bekanntmachung der Schutzvorschriften, z. B. Bekanntmachungen in deutscher Sprache polnisch sprechenden Arbeitern gegenüber. Alle diese Unfallursachen fehlen: für sie hat die amtliche Statistik keine Kategorien, sie sind von der lange Jahre sich hinziehenden Arbeit nicht erfasst! Das muß um so mehr in Entsetzen setzen, als das Reichs-Versicherungsamt mindestens von den Berichten der Gewerbe-Inspektion doch wohl Kenntnis genommen hat. An einer Stelle der statistischen Arbeit — Seite 37 des ersten Teils — sagt der Verfasser bei Betrachtung der Tabellen über die nach Gebietsstellen verteilte Unfallhäufigkeit ganz erklärt: „Jedenfalls ist es eine überraschende und bemerkenswerte Erscheinung, daß in Niederbayern, sowie im äußersten Osten des Reichs die Unfallhäufigkeit in gewerblichen Betrieben am höchsten ist.“ Diese Erscheinung konnte nur den überraschen, der achtlos an den Thatsachen vorbeigeht, daß die bezeichneten beiden Gebietsstellen die jämmerlichsten Schulverhältnisse haben und daß in immer wachsendem Maße ungelernete Arbeiter für gefährliche Arbeiten eingestellt sind.

Der Tendenz, welche diese statistische Arbeit beherrscht, entspricht es denn auch, daß möglichst viel Unfälle auf die Schuld des Arbeiters, möglichst wenig auf die des Arbeitgebers zurückgeführt werden. Auf die Schuld des Arbeitgebers führt der Verfasser nur 16,81 Proz., auf die des Arbeitnehmers 20,89 Proz. zurück. Zu diesem Ergebnis gelangt die Statistik dadurch, daß sie der Schuld des Arbeitgebers nur die oben unter 1-3 angeführten Unfallursachen (mangelhafte Betriebsrichtungen usw.), der des Arbeiters die unter 4-8 angeführten Kategorien zurechnet und die Ziffern 9-13 als für die Frage, ob Arbeitgeber oder Arbeiter an dem Unfall ein Verschulden treffe, belanglos erachtet. Mit Unrecht wird da z. B. dem Konto des Arbeiters „und dem des Arbeitgebers abgeschrieben:

die unter 8 (ungeeignete Kleidung) und der größte Teil der unter 4 und 5 angeführten Fälle (Unachtsamkeit und Nichtbenutzung von Schutzvorrichtungen). Ebenso dürfte die Kategorie 9 (Schuld des Arbeitgebers und Arbeitnehmers) dem Arbeitgeber zugerechnet sein. Denn man geht wohl nicht zu weit, wenn man als Schuld des Arbeitgebers das bezeichnet, was nach Ansicht des Reichsgerichts den Arbeitgeber strafrechtlich oder vor dem Unfallgericht zivilrechtlich verantwortlich macht. Mit Recht hat das Reichsgericht aber wiederholt sich zu folgender Erkenntnis bekannt: Die Unachtsamkeit des Arbeiters ist eine naturgemäße Folge seines steten Umgangs mit der Gefahr und seiner Gewöhnung an dieselbe; gerade dieser Unachtsamkeit gegenüber muß der Unternehmer dafür sorgen, daß Schutzvorrichtungen geschaffen, daß auch die vorhandenen Schutzvorrichtungen in Benutzung genommen werden und daß die Art des Betriebes der Rücksicht auf Menschenleben sich unterordnet.“

Was die Notwendigkeit einer Aufsicht insbesondere des ungelernen Personals betrifft, so hätte das Reichs-Versicherungsamt gut gethan, vor seiner Klassifizierung sich der Worte zu erinnern, die der Kaiser Wilhelm II. am 11. November 1890 im Landes-Oekonomikerkollegium sprach. Die damaligen Ausführungen lauteten u. a.:

„Es zeigt sich also hier einerseits eine gewisse Gleichgültigkeit seitens des Besitzers oder desjenigen, der den Betrieb zu leiten hat, gegen das Leben der von ihm beschäftigten Arbeiterinnen und andererseits auch eine Gleichgültigkeit der Arbeiter selbst, die sich daran gewöhnt hatten, in der Nähe der bewegten Maschinenteile zu arbeiten und die Stellen zu überschreiten, und schließlich geschah dann das Unglück. . . Ich glaube nämlich, daß es nicht genügt, wenn der Staat den Arbeitern die Verpflichtung auferlegt, sich in acht zu nehmen, und wenn er ihnen Vorschriften macht, wie sie sich bei den Maschinen zu benehmen haben. Es ist dies nicht durchführbar. Ich glaube vielmehr, daß, wenn solche Vorschriften vorhanden sind, wenn sich Nachteile in der Beziehung herausgestellt haben, daß die Arbeiter zu leichtsinnig verfahren, so ist es viel besser, man legt dem betreffenden Arbeiter oder dem, der mit der Leitung von Maschinen beauftragt ist, die Verpflichtung auf, das Personal besser zu beaufsichtigen. Kann der Besitzer sich selbst nicht darum kümmern, dann möge er sich doch solche Beamte halten, die auf die Arbeiter genügend einwirken, daß sie sich in acht nehmen. Man muß nicht vergessen: was ist meistens ein solcher Arbeiter? Was versteht er von einer Maschine? Er weiß häufig nur, sie schneidet oder ist sonst gefährlich; es ist ihm ein gewisser Handgriff gezeigt worden: so soll er es machen. Aber das andre, das versteht er nicht und ist ihm gleichgültig. Also Bestimmungen, welche sich nur oder vorzugsweise auf die Arbeiter beziehen, würden nicht nützen, denn die Leute würden nicht begreifen, was sie bezwecken, und würden, wenn ihnen die Sache langweilig und unbequem wird, es doch immer außer acht lassen und sich dadurch den Unfällen aussetzen.“

Ich glaube also, die Hauptsache ist, beim landwirtschaftlichen Maschinenbetriebe auf eine gehörige Beaufsichtigung der Arbeiter durch die Arbeitgeber hinzuwirken. Wenn das geschieht, so werden die Unfälle schon abnehmen.“

Betrachtet man diese Umstände, so sind auf Konto des Arbeitgebers nicht nur die 16,81 Proz. von den Berufsgenossenschaften zugegebenen Unfälle zu setzen. Vielmehr treten ihnen noch hinzu: 0,49 (ungeeignete Kleidung), 4,66 (Schuld des Arbeitgebers und des Arbeiters), ferner etwa 10 Proz. der als Unachtsamkeit und Unachtsamkeit des Arbeiters bezeichneten. Danach erhöht sich das Schuldkonto des Arbeitgebers von 16,81 Proz. auf etwa 31,96 Proz.

Auch die recht tendenziös zugelassene Arbeit des Reichs-Versicherungsamts läßt klar erkennen: eine erhebliche Verringerung der Unfälle ist möglich. Als Mittel zu solcher Herabsetzung der Unfallfälle darf auf Grund der nur in geringem Grade von der Statistik berücksichtigten, oft angeführten Thatsachen angesehen werden:

1. volle Entschädigung der erlittenen Unfälle an Stelle der heutigen „Renten“.
2. persönliche Haftung des Arbeitgebers der Berufsgenossenschaft gegenüber.
3. Anteilnahme der Arbeiter an der Verwaltung der Unfallversicherungskörper.
4. Heranziehung der Arbeiter zur Anordnung und Ueberwachung von Sicherheitsmaßnahmen.
5. Schutz der Arbeiterorganisationen, damit Arbeiter aufgekärt, den Arbeitern für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen ein Rückhalt geboten wird.
6. gesetzliche Festlegung des Rasttundentages.
7. bessere und unentgeltliche Schulen.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 25. Juni.

Bankbruch in Leipzig.

Seit Wochen gehen dunkle Gerüchte um über bevorstehende Schwierigkeiten in Betrieben einiger Effektenbanken. Am Dienstag ist das Unwetter ausgebrochen und zwar zunächst in Leipzig. Die Leipziger Bank, eine der ältesten deutschen Bankinstitute — im Jahre 1839 gegründet — ist ein Opfer der letzten Gründerära geworden und hat ihren Bankrott angemeldet.

Die Folgen dieses Bankbruchs, der die ganze Geschäftswelt in die heftigste Erregung versetzt hat, sind noch nicht abzusehen, aber sicher werden sie sehr schwere sein. Als erstes Opfer ist die schlimmste der Gründungen des letzten Aufschwungs, die Treder-

*) So Reichsgerichts-Entsch. Bd. 8 S. 151, Bd. 12 S. 16, Bd. 13 S. 357, Bd. 18 S. 116, Bd. 19 S. 191, Bd. 21 S. 79, 170.

Trocknungs-Gesellschaft ebenfalls in Konkurs. Im Grunde mählte man wohl umgekehrt die Leipziger Bank als das Opfer ihres Schicksals, der Trebertrocknung, halten. Wer die Wäfenbewegung der letzten Jahre verfolgt hat, der wußte längst, daß die A. G. für Trebertrocknung auf der Strecke des Krachs bleiben und in ihrem Zusammenbruch den ganzen Rattenkrieg ihrer Kommanditen und der Banken, die sich mit den schwindelhaften Geschäften der Trebertrocknung eingelassen haben, mit sich ziehen würde. Als die Sanden an den Zusammenbrüchen, spielte ein bedenkliches Geschäft zwischen der Grundschuld-Bank und der Trebertrocknung eine Rolle, ein Millionengeschäft. Seit Jahr und Tag ist die Geschäftsführung der Trebertrocknung schwer bloßgestellt, trotzdem standen die Aktien am Montag noch 171, nachdem sie im Jahre 1895 mit 135/2 an der Berliner Börse eingeführt und bald darauf auf 370 und sogar auf 645 getrieben waren; die Gesellschaft hatte in den letzten Jahren 38, 50, 40, 40 und 25 Proz. Dividende gezahlt. Ueber das letzte, Ende März abgelaufene Geschäftsjahr liegt noch keine Bilanz und Gewinnerklärung vor. Aber die Gesellschaft ist bankrott.

Welche Folgen dieser Zusammenbruch haben wird, mag allein aus der Liste der Zweigniederlassungen und Kommanditen der Trebertrocknung hervorgehen. Fabriken, Filialen der Gesellschaft befinden sich in Schwelm, Weiswasser in Schleien, Hamburg, Wien, Leinberg, Helsingfors in Finnland, Ujvada in Ungarn, Rußland, Nantes in Frankreich, Genoa. Weitläufig ist die Gesellschaft ferner an Fabriken in Altona, Dortmund, Wien und an einem großen russischen Waldbesitz. Sie besitzt Patente zur Trocknung aller Arten von Trebern und zur Holzverwertung.

Der Vorstand hat sich mit Erfolg allen Anforderungen auf Klarlegung der Verhältnisse der Filialen und der Hauptgesellschaft zu entziehen gewußt. Als einmal sehr ungünstige Nachrichten aus Nantes kamen, veranlaßte die Trebertrocknung einige Mitglieder der Handelskammer zu Kassel, nach Frankreich zu fahren und die Tochtergesellschaft in Nantes zu revidieren. Man täuschte die Revisoren aber glücklich; sie kamen mit einem günstigen Gutachten zurück — aber ein paar Monate nachher stellte es sich heraus, daß die Filiale in Nantes bankrott war. Dieses schwindelhafte Polypengewächs der letzten Gründer-Ära war also längst zum Zusammenbruch reif! Aber die Großbanken — durch Vermittlung der nur zusammengebrochenen Leipziger Bank — wurden mit Bescheln der Gesellschaft überschwenmt, bis die Waise plagte — am „schwarzen Dienstag“, den die deutsche Bank- und Börsewelt so bald nicht vergessen wird, sind die Trebertrocknung und ihre Bank, wie gesagt, in Konkurs gegangen.

Selbstverständlich greift der Konkurs der Leipziger Bank auch weit über den Trebertrocknungs-Kreis hinaus. Die Bank hatte 48 Millionen Aktienkapital. Sie besaß bis 1875 auch das Recht, Banknoten auszugeben; dann hat sie auf das Recht verzichtet. Ihre Dividenden waren in den letzten Jahren stark gestiegen: von 6 Proz. in 1894 auf 10 Proz. in den drei letzten Jahren; die Aktien, die vor ein paar Jahren an 200 standen, waren in den letzten Tagen immer auf dem Kurse der Aktien der Dresdener Bank und standen Montag noch 140. Auf dem Papier besaß die Bank außer dem Aktienkapital von 48 Millionen noch über 16 Millionen Reserven. Schuldner und Gläubiger standen bei der Bank natürlich mit großen Beträgen zu Buch. Die Trebertrocknung soll 85 Millionen schuldig sein.

Der Aufsichtsrat machte am Dienstag noch den Versuch zu beruhigen. In einer Bekanntmachung stellte er die Lage so dar, als handle es sich nur um eine zeitweilige Zahlungseinstellung und gab die Erklärung ab, „daß die Bank bei sachgemäßer Abwicklung der Geschäfte nicht nur jeden Verlust für die Gläubiger als ausgeschlossen ansehe, sondern auch ein günstiges Ergebnis für die Aktionäre glaube erwarten zu dürfen. Wenn auch temporär die Kassen- und Zahlungsmittel geschlossen gehalten werden müssen, so bleiben andererseits die Effektenkassen geöffnet und es können daselbst während der Geschäftsstunden Aufbewahrungsdokumente abgehoben und Vorschußdepots Zug um Zug gegen Zahlung der darauf lastenden Vorschußbeträge nebst Zinsen und Spesen eingelöst werden.“

Inzwischen aber hatte der Direktor Egner in Berlin bereits Aufklärungen gegeben, nach denen das ganze Aktienkapital der Bank als verloren angesehen wird und auch die Gläubiger mit 25 Proz. Verlust zu rechnen haben.

Die nächsten Tage werden weitere Nachrichten über die Folgen des Zusammenbruchs bringen; sie werden sich in Sachsen vor allem fühlbar machen. Die „Deutsche Bank“ veröffentlicht prompt, gleichzeitig mit der Leipziger Konkursnachricht, eine Erklärung, daß sie in Leipzig eine Filiale errichtet, was in diesem Augenblicke „für Industrie und Handel in Sachsen ganz besonders wertvoll“ erscheinen müsse. Industrie und Handel würden sich noch mehr freuen, wenn die Deutsche Bank einen flüssigeren Geldstand mitbrächte, als es der Fall ist. Aber der Leipziger Krach hat das Mißtrauen gegen alle Effektenbanken befestigt, und die Kurse auch der Aktien der Berliner Großbanken fielen am Dienstag um 8 Proz.!

Gefährdet ist die Leipziger Hypothekendarlehenbank mit etwa 75 Millionen Mark Pfandbriefen.

Mit diesem Bankkrach entwickelt sich die wirtschaftliche Krise, die noch in den letzten Tagen von den gewerbmäßigen Schönfärbern des Kapitalismus als bald überwunden geschildert wurde, in einer so rapiden Schnelligkeit, daß selbst die Krachvorgänge der siebziger Jahre übertrieben scheinen. Die in Mitleidenschaft gezogenen Bankkapitalien sind seit der Krise der siebziger Jahre um ein Vielfaches gesteigert: — ein neuer Beweis für die Marx'sche Lehre, daß die Krise in dem ihr folgenden Aufschwung nur ihre eigene Wiederholung auf erweiterter Grundlage vorbereitet.

Die Verzögerung in der Geschäftswelt.
Leipzig, 25. Juni. (Telegr.) Das „Leipziger Tageblatt“ berichtet: Ungeheure Aufregung bemächtigte sich heute vormittag der hiesigen Geschäfts- und Handelskreise, als die Zahlungseinstellung der Leipziger Bank bekannt wurde; es entstand eine ungewöhnliche Menschenansammlung im Bankgebäude selbst und auf der mit Säulen besetzten Klosterstraße. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von der augenblicklichen Zahlungsstockung des Bankinstituts und wirkte niederdrückend auf Handels- und Finanzwelt ein. Von allen Seiten eilten betroffene Privatpersonen zureds Einholung eines Aufschusses herbei. Das Ereignis hat den heimischen Platz schwer erschüttert.

Dresden, 25. Juni. Die Nachrichten der Zahlungseinstellung der Leipziger Bank, welche heute vormittag in der zehnten Stunde hier bekannt wurde, hat in allen Kreisen des Publikums größte Verwirrung hervorgerufen. Vor der hiesigen Filiale der Leipziger Bank in der Ferdinandsstraße sammelte sich eine große Menschenmenge, Wagen auf Wagen fuhr vor, deren Insassen sich in das Innere des Bankgebäudes begaben, um ihre Depots in Empfang zu nehmen. Die Aufregung wuchs von Stunde zu Stunde. Seitens der Leitung der Bankfiliale wurden alle Barauszahlungen verweigert mit dem Hinweis auf die notwendige Kündigungsfrist.

Deutsches Reich.

Katholische Arbeiter und Gewerbegerichts-Novelle.

Das neueste Argument der Unternehmer gegen die von ihnen so gefährdete Verbesserung der Gewerbegerichte lautet bekanntlich, daß die Arbeiter nur Schäden davon hätten, namentlich von der Einführung des Ercheinungszwangs bei Einigungsverhandlungen, daß die Arbeiter selbst dies gar nicht wollen, daß der Ercheinungszwang vielmehr nur von den sozialdemokratischen Führern mit Freuden begrüßt werde als ein Mittel, die Unzufriedenheit zu fördern. Wie recht die Herren mit dieser außerordentlich klugen Darstellung haben, beweisen die Verhandlungen des Delegiertentags der katholischen Arbeitervereine in der Erzdiözese Köln, der am Sonntag in Düsseldorf stattfand.

Der Arbeitersekretär Meyer aus Düsseldorf referierte über die Gewerbegerichte und trat dafür ein, daß unbedingt eine Agitation eingeleitet werden müsse, daß auch Städte mit weniger als 20000 Einwohnern ein Gewerbegericht erhalten, eventuell sollen Bezirks-Gewerbegerichte errichtet werden. Nach einer längeren Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

Der VII. Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Köln fordert die katholischen Arbeitervereine auf, an allen Orten mit zahlreicher gewerblicher Bevölkerung, wo noch keine Gewerbegerichte bestehen, für die Errichtung solcher einzutreten, ferner dahin zu wirken, daß die Gewerbegerichte mehr als bisher durch Anträge und Gutachten, wie durch die Wirksamkeit als Einigungsamt sich betätigen. Die soziale Schaltung der ihnen naheliegenden Gewerbegerichts-Bezirge sollen sie sich besonders angelegen sein lassen.

Der Delegiertentag erklärt es als eine Ehrensache der katholischen Arbeitervereine, für eine rege Beteiligung der christlichen Arbeiterschaft an den Gewerbegerichtswahlen zu wirken.

Derselbe begrüßt die in der vom Reichstage mit großer Mehrheit beschlossenen Gewerbegerichts-Novelle geforderten Verbesserungen des Gewerbegerichts-Gesetzes. Angesichts der gegen diese Verbesserungen von industriellen Verbänden eingeleiteten Agitation fordert der Delegiertentag die katholischen Arbeitervereine auf, auf Versammlungen wie durch die Presse die einmütige Zustimmung der gesamten Arbeiterschaft zu diesen Gesetzesvorschlägen zum Ausdruck zu bringen. Sie beauftragt das Diözesan Komitee, namens des Delegiertentages den Bundesrat um Annahme der Novelle zu ersuchen.

Anßerdem wurde der Centralvorstand beauftragt, im Namen der 30000 Verbandsmitglieder eine Petition betreffend die Gewerbegerichts-Novelle an die Regierung zu richten, die genau das Gegenteil von dem befristet, was die Schorfmacher wollen. —

Der Bund der Harmlosen.

Der Bund der Landwirte schweigt noch immer auf die von uns und jetzt auch von der „N. Bahr. Landesztg.“ erhobene Anklage, daß er in den politischen Parteien bezahlte Geheimagenten unterhalte, obwohl selbst die „Germania“ inzwischen zu der Erkenntnis gelangt ist, daß angeht die „Führung von Anzeigen“ erwartet werden müsse, daß die „Deutsche Tageszeitung“ endlich „ein klares und unzweideutiges Dementi“ diesen Nachrichten über Subventionierungen entgegenstelle. Das thut nun das Organ des Bundes der Landwirte freilich wohlweislich nicht. Dafür aber veröffentlicht es den folgenden höchst merkwürdigen Brief der wissenschaftlichen Agrarlehre, des Prof. Ruhlmann. Diesen Brief muß man im Wortlaut anhängen; er sieht so aus:

Hochverehrter Herr Redacteur! Trotz meiner vor längerer Zeit schon in der „Frankf. Ztg.“ veröffentlichten Verichtigung kann sich der „Vorwärts“ mit der ihm verwandten Presse von der unwahren Behauptung nicht trennen: ich hätte der „Münchener Post“ Geldunterstützungen für schutzöllnerische Artikel angeboten. Jümeist läßt man dabei durchblicken, daß diese Gelder dem Bunde der Landwirte gehörten. Dieser ganzen Schauer Geschichte liegt folgender Thatbestand zu Grunde: In großkapitalistischen Kreisen, die mit dem Bunde der Landwirte auch nicht im entferntesten in Beziehung stehen oder standen — kam in meiner Gegenwart im Herbst 1893 die Rede darauf, auch noch dieser oder jenen Herrn in den deutschen Reichstag zu wählen, damit der Angriff gegen die Sozialdemokratie noch erfolgreicher ausgeführt werden könne. Die Herren hatten für ihre Reichstämmer vor den Sozialdemokraten Angst, weil sie vorgeblich beabsichtigten, das Privateigentum aufzuheben. Ich erlaubte mir, diese Versicherungen mit dem Hinweis abzuschwächen, daß bereits alle Anzeichen dafür vorlägen, daß auch die Sozialdemokraten ihr radikales Programm selbst beabsichtigten. Die Großkapitalisten meinten darauf sehr erfreut, daß sie zur Unterstützung dieser sozialdemokratischen Literatur, welche an dem eigenen Programm gerühmte Kritik übte, gern beliebige Geldsummen bereit halten würden. Kurze Zeit darauf habe ich mich als Dozent für Rationalökonomie habilitiert und zur Ausarbeitung meines Kollegienhefts in München alle neu erschienenen sozialdemokratischen Flugblätter aufgekauft. Es fand sich darunter als billige Volksgabe die Vorrede von L. Bucher zu Kaffalls System der erworbenen Rechte, die Sammlung von Universitätsvorträgen des Professors Huber über die Philosophie der Sozialdemokratie usw. Beim Einlaufen dieser Schriften bemerkte ich dem Geschäftsführer der sozialdemokratischen „Münchener Post“, daß solche ruhiger gehaltene kritische Schriften das Ansehen der sozialdemokratischen Partei jedenfalls eher zu fördern in der Lage wären, als blinde Verhörungen gegen Altar, Thron und Eigentum, und daß nach meiner Information die großkapitalistischen Kreise geneigt wären, gerade diese Bewegung eventuell mit Geldmitteln zu unterstützen. — Jedermann weiß, daß inzwischen der Schwiegersohn des Bankiers Reichröder Sozialdemokrat geworden ist und daß die bekannte Vernstein'sche Literatur von der kapitalistischen Presse, wie „Frankf. Ztg.“, „Berliner Tageblatt“ usw., in alle Himmel gehoben wird. Es ist also genau gekommen, wie ich 1893 bereits erwartet hatte. Aber gewisse Leute können die Wahrheit nicht brauchen, deshalb hat man heute diese meine harmlose Bemerkung von 1893 in „eine der sozialdemokratischen „Münchener Post“ vom Bund der Landwirte durch mich gemachte Offerte in Geldunterstützungen für schutzöllnerische Artikel“ — umgedreht. Und wer das alles nicht glaubt, zahlt einen Thaler!

Professor Dr. Ruhlmann.

Dieser Brief sieht wie eine jener schönen Geschichten aus dem katholischen „Arbeiter“ aus, die man nur als ultiige Kuriosität würdigen kann. Dennoch verdient er zur Kennzeichnung bündlerischer Geistesverfassung ein paar Bemerkungen.

Herr Ruhlmann verlegt die Bemerkung, die er als „harmlos“ empfand, in das Jahr 1893. Damals gab es keine Programmdiskussionen, von einer „sanfteren“ Richtung war keine Rede. Erörterungen über die Gewerkschaftsfrage fanden im Vordergrund, daneben begannen auch die Debatten über das Agrarprogramm. Dagegen war im Februar 1893 der Bund der Landwirte gegründet, der allerdings ein Interesse hatte, auch in der Sozialdemokratie agrarische Sympathien zu erfinden oder zu — erzeugen.

Aber Herr Ruhlmann leugnet, daß er im Bunde ein Interesse die „harmlose“ Bemerkung zu dem Geschäftsführer der „Münchener Post“ geäußert hätte. Er bezichtigt sich vielmehr mit großartiger Raubart einer — noch bündlerischer Auffassung — unverzeihlichen Todsünde. Er will im Interesse der Großkapitalisten, der „Börse“, dem Geschäftsführer des sozialdemokratischen Organs in Aussicht gestellt haben, daß die Millionäre gern bereit sein würden, für „ruhiger gehaltene kritische Schriften“ Geld herzugeben. Jene Großkapitalisten,

mit denen Herr Ruhlmann Gedankenaustausch gepflogen, hatten allerdings für einen wesentlich anderen Zweck ihre Mittel angeboten, sie wünschten sozialistische Schriften, die am sozialdemokratischen Programm zerlegende Kritik übten, eine Perforation der Sozialdemokratie von innen heraus. Herr Ruhlmann als Diplomat verschlug natürlich diesen Zweck und sprach nur von ruhigeren Schriften, die nicht so maßlos gegen Altar, Thron und Eigentum wütheten. Unter dieser Maske der Objektivität sollte dann die zerlegende sozialistische Kritik eingeschmuggelt werden, die scheinbar aus sozialdemokratischem Lager hervorging, in Wirklichkeit von den Großkapitalisten bezahlt wurde.

Die Rolle, die Herr Ruhlmann sich hier selbst spielen läßt, ist so unwürdig, daß seine Gegner ein lebhaftes Interesse daran hätten, die Wahrheit der Ruhlmann'schen Erzählung anzuerkennen. Nur hat sie leider nicht die geringste innere Glaubwürdigkeit, weil 1893 auch die ahnungsvollsten Großkapitalisten unsere späteren Programmdiskussionen nicht voraussehen konnten. Dagegen bestand allerdings in jener Zeit der Agrarfrage und der Gründung des Bundes der Landwirte ein höchst aktueller Anlaß, in der Sozialdemokratie eine klingende Agitation für den Schugöllner zu versuchen. Und so müssen wir denn Ruhlmann von seiner schweren Selbstbezeichnung, daß er bemüht gewesen, im Interesse des Großkapitals die Sozialdemokratie zu bestechen, freisprechen, und ihm das vom agrarischen Standpunkt gottgefällige Werk zuschreiben, daß er in der That eine Parteidiskussion im schutzöllnerischen Sinne zu entfachen unternommen habe.

Herr Ruhlmann enthält schließlich eine gigantische Verschönerung der Börse und des Großkapitals, die diesen Mächten in der Sozialdemokratie gelangen. Die neueren an den Renten Vernstein's anknüpfenden Programmdiskussionen seien das Ergebnis jenes 1893er Projekts der Großkapitalisten, durch Hergabe von Mitteln eine kritisch zerlegende sozialistische Litteratur in Fluß zu bringen. Und Professor Ruhlmann deutet auch gleich an, wer der materielle Geldgeber für diese innere Revolution in der Sozialdemokratie sei: der Schwiegersohn des Barons Reichröder, der beiläufig 1893 bereits Parteigenosse war. Vermuthlich findet Herr Ruhlmann auch diese Bedeutung harmlos, die die Ausgeburt eines durch die blünderische Versteckungspolitik verwirren Kopfes ist.

Unbrüchbar erwiesen ist endgültig der Epileptiker Weiland. Der erste Strafenat des Reichsgerichts, dem es obliegt, über die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen einen wegen hochverräterischer Handlungen Angeklagten zu beschließen, hat am Dienstag auf Grund der medizinischen Gutachten die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt und den Angeklagten außer Verfolgung gesetzt.

Die geistige Unzurechnungsfähigkeit des Epileptikers war allzu unzweifelhaft, so daß alle heißen Bemühungen, ein Attentat fertig zu machen und die wünschenswerten politischen Schlüsse daraus zu ziehen, scheitern mußten.

Aus Bremen wird vom 25. Juni gemeldet: Der „Befreiung“ zufolge ist auf Antrag des Ersten Staatsanwalts in Bremen von der zuständigen Medizinalbehörde hieselbst die zwangsweise Unterbringung des Epileptikers Weiland als eines gemeingefährlichen Geisteskranken in die Irrenanstalt beschlossen worden. Die Ueberführung hat gestern abend stattgefunden. —

Der 12000-Mark-Wortfick soll nun in der That aus dem Reichamt des Innern in die Präsidentenstelle bei dem neuen Reichamt für das private Versicherungswesen verlegt werden. Die Vermutung liegt nahe, so bemerkt dazu die „Nat.-Ztg.“, daß die Ernennung des Direktors v. Woedtke, für den dieselbe weder eine Rangeshöhung, noch eine finanzielle Verbesserung bedeutet, auf die gespannten Beziehungen zurückzuführen sein würde, die zwischen ihm und dem Staatssekretär Grafen Posadowsky seit der 12000-Mark-Angelegenheit bestehen.

Und Graf Posadowsky selbst? — Graf Vassekrem, der Reichstags-Präsident, hat in einer Erwiderung auf eine Protesterklärung aus seinem Wahlkreise sich für „eine mäßige Erhöhung der Getreidezölle“ ausgesprochen. Er glaubt sich, wie er sagt, mit dem weitaus größten Teil seiner Wähler in Uebereinstimmung zu befinden. Hierin dürfte Graf Vassekrem sich irren.

Eine Militärvermehrung wünschen die Brotwucher-Parteien anzugehen, indem sie durch die Aufwertung einer solchen Frage die Regierung vor der Annäherung an die Handelsvertragsfreunde zu bewahren hoffen. Die „Post“ drückt in naiver Offenherzigkeit auf, zu welchen Zwecken von unsren konservativen Militärvorlagen gefordert werden:

Die Forderung von 7006 Mann genügt vollkommen, nach allen Richtungen hin Karzuzustellen, daß eine kraftvolle nationale Politik nach außen sich nur auf die schutzöllnerische Mehrheit des Reichstags stützen kann, während ihr das Gros der Freihändler völlig ablehnend gegenübersteht.

Bezüglich der Forderung der 7006 Mann, die 1899 durch das Centrum von der damaligen Militärvorlage abgehandelt worden waren, sagt die „Frei. Ztg.“ zutreffend:

„Recht haben wir bereits darauf hingewiesen, daß die Frage der 7006 Mann sich wesentlich verschoben hat auch für die Minorität, welche 1899 dieser Bewilligung zustimmte, durch die durch das Reich von 1900 angebahnte weitere Verstärkung der Flotte. Bei der Beratung der Flottenvorlage wurde vom Centrum unter Hinweis auf die Leutenot die Frage einer „Marginal-Präsenz“ ziffer, für Heer und Flotte zusammengerechnet, im Interesse der Landwirthschaft“ aufgeworfen. Auch wurde in Anbetracht der künftigen Steigerung der Reichsausgaben durch das Flottengesetz Umfrage gehalten bei den verschiedenen Ressorts, welche Mehrforderungen seitens derselben in den nächsten Jahren bevorstünden. Darauf antwortete das Kriegsministerium nach dem Kommissionsbericht wörtlich, daß im Jahre 1903 die Anforderung der 7006 Köpfe, deren Bewilligung der Reichstag durch die Resolution vom 16. März 1899 in Aussicht gestellt habe, beginnen müsse. Also das Kriegsministerium selbst hat damals zugegeben, daß erst zum Oktober 1903 die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 7006 Mann in Frage kommen könne.“

Natürlich würde die damalige Regierung die Regierung nicht hindern, democh jetzt nicht nur jene 7006 Mann, sondern weit mehr zu fordern, wenn sie — die konservative Parteipolitik zu unterstützen geneigt ist. Militärische „Gründe“ finden sich ja ohne jede Schwierigkeit. —

Versorgung von Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen. Im „Arnee-Verordnungsblatt“ sind umfangreiche Ausführungsbestimmungen des Kriegsministers zu dem betreffenden Gesetz vom 31. Mai d. J. veröffentlicht worden. Nach denselben finden die Bestimmungen dieses Gesetzes nur auf solche Invaliden Anwendung, bei denen „Kriegsinvalidität“ anerkannt ist. Eine Nachprüfung der Frage, ob Kriegsinvalidität vorliegt, findet nicht statt. Für die Unteroffiziere und Mannschaften, die bereits als Kriegsinvaliden anerkannt sind, erfolgt die Zuerkennung der Pensionszuschüsse auf Antrag der Bezirkskommandos durch die Brigaden. Die Renauerlegung eines Kriegsinvaliden geschieht durch das Generalkommando, dem auch die Zuerkennung der Alterszulage obliegt. Auf letztere haben alle Ganzinvaliden Anspruch, die entweder mehr als 55 Jahre alt sind und weniger als 600 M. jährlichen Einkommen haben, oder die vor Vollendung des 55. Lebensjahres bei einem Einkommen von noch nicht 600 M. jährlich dauernd völlig erwerbsunfähig sind. Die Pensionszuschüsse sollen möglichst bald spätestens bis Ende August 1901, zur Anweisung kommen. Ferner sollen demnächst öffentliche Bekannt-

machungen erlassen werden, in denen die Kriegsinvaliden auf die neuen Bestimmungen hingewiesen und aufgefordert werden, baldigst ihren Militärpaß dem Bezirkskommando einzureichen. Einmal besondere Anträge auf Bewährung der Pensionen zu stellen bedarf es nicht. Die Bewilligung der Zuschüsse für Hinterbliebene der Kriegsinvaliden aus der Gruppe der Waisenkinder erfolgt durch die Generalkommandos. Ist bis zum 1. September 1901 noch keine Entscheidung getroffen, so können sich die Beteiligten mit entsprechenden Gesuchen an die vorstehend genannten zuständigen Stellen wenden. Zuschüsse nach dem Reichsgesetz vom 1. Juli 1899 werden fortan nicht mehr bewilligt.

Der Gumbinner Gerichtsherr und das Militärrecht. Die rechtswidrige Verhaftung des freigesprochenen Sergeanten Hidel ist selbst freisinnige Organe zu rechtfertigen, indem sie sich auf den Kommentar des bayrischen General-Auditeurs v. Koppmann zum § 179 der Militärgerichts-Ordnung berufen. v. Koppmann sagt:

„Wenn nach der Aufhebung der Untersuchungshaft eine neue gesetzliche Veranlassung (§ 178 Nr. 2-4) als Fluchtverdacht, Aufrechterhaltung der Disziplin, Kollisionsgefahr usw. für die Festnahme sich ergibt, so ist die Wiederverhaftung durch einen neuen Haftbefehl nicht ausgeschlossen. Auch im Fall der Freisprechung dürfte deshalb erfolglose Aufhebung der Untersuchungshaft einer Wiederverhaftung nicht entgegenstehen, wenn nach Einlegung des Rechtsmittels der Berufung ein gerichtlicher Antrag zur Erlassung eines neuen Haftbefehls sich ergibt, zum Beispiel Kollision der in der Berufungsinstanz aufgetretenen Zeugen oder dringender Verdacht der Flucht, indem nach Einlegung des Rechtsmittels durch den Gerichtsherrn (auch ohne neue Verdachtsgründe oder Beweismittel in Bezug auf die Anklage) der Angeklagte, die diesmalige Beurteilung besorgend, seine nunmehrige Freilassung beantragt, Zurüstungen zur Flucht trifft.“

Selbst wenn man diesen Kommentar zu Grunde legt, ist das Verfahren nicht gerechtfertigt. Auch v. Koppmann erklärt die Wiederverhaftung nach einer Freisprechung nur dann für möglich, wenn neue Thatsachen vorliegen, wenn beispielsweise der Angeklagte nach seiner Freilassung Zurüstungen zur Flucht trifft. Der bloße Fluchtverdacht genügt nicht, und Zurüstungen zur Flucht konnte Hidel gar nicht treffen, da er ja überhaupt nicht freigelassen worden ist. Der Kommentar legt voraus, daß der nach der Freisprechung regelmäßig freigelassene, nachdem der Gerichtsherr Berufung eingelegt, sich offensichtlich zur Flucht vorbereitet; alsdann erscheint ihm die Wiederverhaftung zulässig. Das einfache Festhalten in der Haft nach der Freisprechung, ohne daß eine neue Thatsache vorliegt, ist unter allen Umständen gesetzwidrig!

Pour le mérito. Der Wilow-Kurs scheint Wert darauf zu legen, daß er die Freiheit der Wissenschaft und ihrer freien Vertreter zu ehren weiß. Der alte Birchow ist trotz seines politischen Freiheits und der Göttinger Orientalist Prof. Wellhausen ist, obwohl er ein radikaler Bibelkritiker ist, mit dem Orden Pour le mérito bedacht worden. Das schließt die Häufelung des Dunkelmannstums nicht aus. Der Wilow-Kurs kann steuern links und er kann steuern rechts!

Eine agrarische Drohnote. Der Bund der Landwirte arbeitet nicht nur mit klingenden Versprechungen, sondern auch, je nach Umständen mit Bedrohung. Der „Frankische Kurier“ teilt mit:

Zu einem langen Schreiben des Bundes weist dieser darauf hin, daß die Angriffe sich gegen ihn derzeit gehäuft und solche Formen angenommen hätten, daß man mit entsprechender Abwehr und Aufklärung an weitere Kreise herantreten müsse. Es sei nun in Erwägung zu ziehen, ob diesem Mangel durch Schaffung eines größeren Tagesblatts bzw. durch Gründung von Tageszeitungen oder Wochenblättern für die einzelnen Kreise Bayerns abzuhelfen sei. Ehe aber damit begonnen werde, richte der Bund an eine Reihe „ansehenreicher Zeitungen“ die Anfrage, ob sie geneigt seien, gelegentlich „rein sachliche und vollkommen der Wahrheit entsprechende“ Mitteilungen über den Stand der Agrarbewegung aufzunehmen. In den folgenden Ausführungen wird noch einmal mit lobenswerter Deutlichkeit auf die Gründung neuer Konkurrenzblätter hingewiesen. Was dieser Wink mit dem Zampfsahl bedeuten soll, das liegt auf der Hand: man beachtlich, die kleinen Blätter auf dem Lande so ins Wockshorn zu jagen, daß sie es nicht mehr wagen, den Bestrebungen des Bundes der Landwirte entgegenzutreten und sich vollständig ihm zur Verfügung stellen.

Allerdings dürften dem Bund die Bestrebungen billiger zu stehen kommen als derlei teure Gründungen.

Zur wirtschaftlichen Lage.

Angesichts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation hat sich der Kapitalisten eine wahrhaft lagenjämmerliche Stimmung bemächtigt, die in den Industrie- und Börsenblättern zum Ausdruck kommt. Verrauscht sind die schmutternden Konfessionen, mit denen noch vor anderthalb Jahren jeder neue veröffentlichte Geschäftsbericht irgend einer fragwürdigen Gründung begleitet wurde; statt dessen nur verlegenes Stammeln, wenn die neueste Publikation irgend eines Wertes selbst die noch erhoffte kleinste Dividende freischt. Verrauscht ist auch der patriotisch-geschäftliche Jubel, mit dem die Abahl-Helbenthaten der „Weltpolitik“ begrüßt wurden. Der weltpolitische Ausflug nach Ostasien sollte Handel und Industrie dauernd günstig beeinflussen. Jetzt konstataren große Handelskammern das Gegenteil. Die Handelskammer zu Saarbrücken, im verwaisten Königreich Saarabien, sagt in ihrem soeben herausgegebenen Jahresbericht: „Wie lange die derzeitige ungünstige Konjunktur fortbestehen wird, läßt sich zur Zeit nicht absehen. Zweifelloso wird dieselbe zum Teil auch durch die äußere Politik, die Vorgänge in Ostasien und Transvaal bedingt; aber selbst eine baldige günstige Gestaltung der Dinge in diesen fernab gelegenen Ländern würde den mit Waren aller Art überfüllten Markt schwerlich in beträchtlichem Umfang entlasten.“ Der Bericht erhofft zwar eine weitere günstige Gestaltung des Weltmarkts, verspricht sich aber auch davon keine Besserung für die Zukunft: „Nichtsbewusener können wir uns nicht verkenne, daß die Kaufkraftfähigkeit des Inlandmarkts nicht stark genug ist, um die auf den Werken und bei den Händlern angesammelten Vorräte in kurzer Zeit aufzubrechen und der Industrie lebhaftere Beschäftigung zu bringen.“

Wenn jetzt schon die Handelskammern, die sonst immer noch Worte der Ermunterung haben, die Lage derart pessimistisch beurteilen, muß es sehr schlimm bestellt sein. Thatsächlich können denn die Werke ihre schwierige Lage nur noch schwer verhalten. Die Verwertung der Westfälischen Stahlwerke, die voriges Jahr noch 17 Proz. Dividende gegeben haben, läßt an, daß sie dieses Jahr auf die Ansammlung einer größeren Reserve für das kommende Jahr Bedacht nehmen müsse. Diese armen Aktionäre, denen sich die gelobte Prosperitätsperiode so rasch ins Gegenteil verkehrt!

Bei einem andern großen Werke, dem Regenerer Walzwerken, die im vorigen Jahre die Aktionäre mit 20 Proz. beglückte, erscheint dieses Jahr eine Gewinnverteilung überhaupt fraglich. Das Schweizer Eisenwerk — vorjährige Dividendenausföhlung 22 1/2 Proz. — teilt gleichfalls mit, daß es dieses Jahr keine Dividende verteilen wird. Die noch bestehenden Abnahmeverpflichtungen auf Roheisen und Halbfabrikate treffen den ganzen Geschäftsgewinn fort.

Die „Rhein. Ztg.“ weiß zwar zu melden, daß der rheinisch-westfälische Kohlenmarkt die neuerliche Verflechtung wenig spüre und der Absatz der Schindlatsgeheh sich sogar sehr reger vollziehe. Allein die beschlossene Forderungseinschränkung von 15 Proz.

für das dritte Vierteljahr zeigt doch, wie wenig Wahres an dieser Schilderung ist. Das Westfälische Coalsyndikat in Bochum hat bisher gegen die gleiche Zeit des Vorjahres einen Rückgang von 23 133 Tonnen = 75 Proz. gehabt. Nun, da sich zeigt, wie die starre Preispolitik der Syndikate den Preisen und Werken schweren Schaden bringt, beginnen diese auch, den Syndikatsreifen zu sprengen. So hat es Kuffelen erregt, daß eine dem Roheisen-Syndikat angehörige Siegerländer Hütte, um sich Luft zu machen, in ihren anstehenden Vorräten, 3000 Tonnen Roheisen trotz des Syndikats freihändig zu einem sehr billigen Preise abgestoßen hat. Der wirtschaftliche Niedergang wird eben schließlich auch die Syndikate zersprengen.

Dieser jämmerlichen Lage der Industrie entsprechen die Millionenverluste an der Börse. Die Börsenberichte wissen nur noch von einer beständig fortschreitenden Entwertung der Güter zu melden und namentlich die letzten Tage haben dabei in dem ganzen bisherigen Verlauf der Krise die sichtbarsten Spuren hinterlassen. Kaum ist die erste Demütigung über den Zusammenbruch der Dresdner Kreditanstalt überstanden, als die Allgemeine Deutsche Kleinbahn-Gesellschaft ihre Aktien um mehr als 30 Prozent stürzen sah; auch Schweizer Walzwerksaktien stürzten um 25 Proz., während die Montanwerke in langer Reihe mit mehr oder minder großen Verlusten folgten. Die Panik der enttäuschten Aktionäre ist allgemein. Auch eine neuerliche Diskontermäßigung der Reichsbank, die billiges Geld schafft, machte keinen Eindruck. Man weiß eben, daß es rapide abwärts geht, und die Angst, das in der Industrie angelegte Geld rasch noch zu retten, trägt nur dazu bei, den Verlauf der Krise nach abwärts zu beschleunigen.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Der Heeresauschuss des Senats hat heute die zweijährige Militärdienstzeit im Prinzip angenommen. Im Laufe der in der heutigen Vormittagsitzung der Deputiertenkammer fortgesetzten Beratung über das Arbeiter-Invaliditätsgesetz wurden zwei neue Anträge zu dem Gesetze eingebracht, vom Hause aber abgelehnt.

Hochverratsprozess.

Paris, 25. Juni. Nachdem am Montag die Formalitäten der Prozessführung erledigt waren, wurde in der heutigen Sitzung des als Staatsgerichtshof zusammengesetzten Senats mit der Zeugenvernehmung begonnen. Mehrere Polizeikommissare sagten aus, daß sie gesehen hätten, wie Lur Saluces und Guérin zusammen nach London reisten oder von dort zurückkamen. General Jurlinden erklärte, er glaube, daß der von Déroulède herbeigeführte Zwischenfall beim Begräbnis Faures nicht vorbereitet war. Die Offiziere hätten keineswegs daran gedacht, ihre Pflicht zu vergessen. Das Heer werde niemals pflichtwidrig handeln. Es werden hierauf General Florentin und der Polizeipräsident vernommen.

Spanien.

Barcelona, 25. Juni. Die auf dem Wege nach Madrid befindlichen regionalistischen (katalanischen) Abgeordneten sind hier eingetroffen und von der Bevölkerung mit den begeisterten Zurufen: „Es lebe das freie Katalonien“, „Tod den Dieben“, „Nieder mit Madrid“ begrüßt worden.

England.

London, 25. Juni. „Daily Mail“ erfährt, der Sultan von Marokko habe den Wunsch ausgesprochen, daß sein zur Zeit in London sich aufhaltender Specialgesandter ein Handelsabkommen mit England abschließen. Bezügliche Verhandlungen seien bereits eingeleitet worden.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Juni. Der Ober-Ceremonienmeister Ibrahim Bey stattete den Vertretern der vier Schutzmächte für Aetia Besuche ab und drückte ihnen den Dank des Sultans aus für die Entschliehung, den bestehenden Zustand auf Aetia aufrecht zu erhalten.

Amerika.

New York, 25. Juni. („Frankf. Ztg.“) Ein Vertreter des „Mailand Express“ hatte mit dem früheren Hilfschlagssekretär Vanderlip ein Interview, der mit einer besonderen Mission in Europa war. Vanderlip erklärte, Europa bereite sich auf einen Zollkrieg mit Amerika im Jahre 1903 vor. Wolchowski sei das Haupt einer regelrechten Propaganda zur Verschleierung des amerikanischen Handels in Europa. Vanderlip stattete dem Schlagssekretär Woge einen Bericht ab.

Internationaler Salztrist.

New York, 25. Juni. Dem Vernehmen nach hat sich ein internationaler Salztrist mit einem Kapital von ungefähr 50 Millionen Dollar gebildet, zu dem die Rational Salt Company of the United States, die Salt Union of England und die Canadian Salt Company gehören. Der Trist wird den Namen International Salt Company führen und unter dem beherrschenden Einflusse der Rockefeller und mehrerer mit ihnen in Verbindung befindlichen Firmen stehen. Der Trist erstrebt die absolute Herrschaft auf dem Salzmarkt an und hält dieses Ziel für gesichert.

Der Boeren-Krieg.

Keine Unterwerfung!

In der Umgebung Krügers versichert man mit der größten Bestimmtheit, daß der Aufstand der Holländer in der Kapkolonie bedeutend an Ausdehnung gewinne. General French sei ohnmächtig, der Lage Herr zu werden.

Daß die Boeren nicht an Unterwerfung denken, geht aus Aeuherungen des Boerenkommandanten Vanlier hervor, der mit einem Auftrag für Dr. Verds in Europa eingetroffen ist.

Vanlier erklärt dem General Botha unterstellten Plan, den Kampf einzustellen, für durchaus unbegründet. In den letzten Tagesbefehlen Bothas seien als unerlässliche Bedingungen für einen Friedensabschluss besonders angeführt worden: Anerkennung der Unabhängigkeit der beiden Republiken und völlige Amnestie für die Kapkolonier, welche zu Gunsten der Boeren zu den Waffen griffen. Vanlier hält die Lage augenblicklich, was die Boeren betreffe, für sehr zufriedenstellend.

Ueber den

Kampf bei Rette,

der in der Segnähme von Dewets Convoi gipfelte, liegen nunmehr nähere Mitteilungen vor, aus denen hervorgeht, daß die Engländer den Wagenzug überzogen. Die Boeren flohen; als sie aber sahen, daß die Zahl der Engländer nur gering war, kehrten sie zurück und griffen mit großer Verbe an. Da sie an Zahl überlegen waren, gelang es ihnen, nach verzweifeltem Kampfe die Wagen wiederzugewinnen. Inzwischen war aber Oberst Delisle mit Verstärkungen eingetroffen und das Gefecht begann mit größter Heftigkeit von neuem. Die Boeren lagen unter ihren Wagen und schossen unablässig zwischen den Rädern hindurch, während ein Teil ihrer Kameraden schleunigst die von den Engländern weiter entfernt stehenden Wagen bespannten und forschafften. Die Engländer sprangen nunmehr zwischen Stränge und Deichsel vor die Wagen und machten nach Möglichkeit von dem Baggonnet Gebrauch. Geschossen wurde nur auf kürzeste Entfernung. Der Boerenkommandant Delarey nahm selber am Gefecht teil, neben ihm wurde ein Boer getötet und sein Nachbar auf der andern Seite verwundet. Schließlich löste sich der Kampf

in eine Reihe von Gefechten Mann gegen Mann auf, in deren Verlauf die Boeren schließlich zurückgetrieben wurden. Auf allen Seiten wurde mit großer Tapferkeit gekämpft. Die Engländer erbeuteten 71 Wagen. Ein Offizier von De Wets Stad wurde verwundet und gefangen.

Das Borrücken der Boeren.

Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Warsh East vom 24. Juni gemeldet: Fouchi ist mit zwei Boerenkommandos über Glenalmond hinaus vorgerückt. Boerenpatrouillen haben sechs Meilen von hier mit britischen Patrouillen Schüsse ausgetauscht.

Kitcheners „Streckenrapport“

klingt wieder großartig. Er meldet, daß seit seinem letzten Bericht über die Erfolge seiner Truppen 41 Boeren getötet, 27 verwundet und 160 gefangen genommen seien, 70 hätten sich ergeben, große Massen Munition, 264 Wagen, viele Pferde und Vorräte seien erbeutet.

Und dabei haben die Engländer eine Schlappe nach der andern erlitten.

Kriegsverwüstungen.

Der „Vossischen Zeitung“ wird aus Amsterdams geschrieben: Der offizielle Bericht des Generalkommandanten der Boeren, J. C. Smuts, an den Präsidenten Steijn über die Art und Weise, wie die englischen Generale und die Offiziere in den Republiken haufen und den Krieg gegen Frauen und Kinder führen, ist ein wichtiges geschichtliches Aitenstück. Diefem Bericht sei folgendes entnommen:

Als ich im Juli 1900 im Distrikt Krügersdorp zwischen den Witwaters- und Magaliesbergen ankam, bewunderte ich eine der schönsten, fruchtbarsten und am besten bekannten Gegenden Südafrikas. Und jetzt ist diese Gegend eine dürre, unfruchtbare Wüste, die Gärten sind verwüftet, alle Fruchtbäume umgehauen, die Wohnungen nicht nur verbrannt, sondern teils mit Dynamit gesprengt, so daß kein Stein auf dem andern blieb und wo kurz vorher noch alles Leben, Bewegung und Freude war, da haust jetzt der Tod, selbst kein lebendes Tier ist hier mehr zu sehen. Ich glaube nicht, daß die Welt seit dem 30jährigen Krieg solche Szenen der Verwüstung und Verödung gesehen hat. Tilly und Wallenstein haben nicht grauamer und unbarmherziger gehaust, als Lord Roberts und Kitchener: der erstere wird in der Geschichte aber auch den Beinamen „Mordbrenner“ führen.

In Tierspoort wurde eine 70jährige Frau mit ihrer kranken Tochter und Enkelin aus ihrem Hause gejagt, nicht einmal das Nötigste durften sie mitnehmen; dann wurde die Wohnung angezündet, nachdem die Enkelin, die dem Offizier, einem Australier, Vorwürfe über seine Unmenschlichkeit gemacht hatte, von diesem einen Faustschlag ins Gesicht erhalten hatte. Es herrschte damals eine grimmige Kälte, so daß selbst verschiedene englische Soldaten erfroren sind, aber die Frauen wurden ihrem Zustande überlassen. In der Tasche eines bei Wofffontein gefallenen englischen Offiziers fanden wir einen Brief, in welchem er einem Freunde in London in schmerzender Tone die Art und Weise beschrieb, wie man mit den Boeren und ihren Familien verfähre; in einem Hause hat er die Frauen und Kinder zusammengedrückt, sie mühten zugegen sein, wie er auf dem Klavier God save the Queen spielte und dann wurde das Haus mit allem, was darin war, verbrannt. An einem andern Orte wurde den Frauen und Kindern bedeutet, daß sie alles, was sie wollten aus dem Hause tragen durften, da das Haus angezündet werde; sie thaten dies, legten alles auf einen Haufen und dann befahl der Offizier, auch diesen Haufen in Brand zu stecken. Fälle, daß Frauen und Kinder erschlagen wurden, kamen häufig vor; als ich am Doorenfluh ankam, fand ich ebenfalls alles verwüftet und verbrannt, ich schlief dort unter freiem Himmel und glaubte, daß in der Umgegend keine lebende Seele mehr wäre; aber zu meinem Erstaunen sah ich bei Tagesanbruch, daß Frauen und Kinder, wie Dacke aus ihren Höhlen, von den Kojpes herablomen; sie waren dahin geflohen, denn sie hatten sich bei wilden Tieren sicherer gefühlt, als unter dem Schutze der Flagge Ihrer Majestät.

Als ich weiter ritt, fand ich am Coptersfluh sieben Familien unter Wägen in freier Luft gelagert, während es in Strömen regnete; die englischen Soldaten hatten ihnen aus Mitleiden die Pelte verbrannt, die sie hatten. Bei Cyferfontein wurde die hochbetagte Mutter des Besitzers einer Duse, eine Frau, die die Gefahren des großen Trecks miterlebt hatte, von den englischen Soldaten auf den Boden geworfen; diese rissen ihr die Kleider vom Leibe und nahmen das Geld, das sie hatte, weg. Nicht genug, daß alles verbrannt wurde, auch die Lebensmittel, welche die englischen Soldaten nicht mitnehmen konnten, wurden vernichtet, ohne daß man sich an den Jammer der hungernden Kinder lehnte. Wüthte man im Auslande und in Europa nur den hundertsten Teil aller hier verübten Unmenschlichkeiten, die ganze Christenheit würde die stehenden Hände zum Himmel erheben, um dessen Strafgericht über die Räuber und Mörder herabzulassen.

Was in dem Bericht über die Verwendung von Kaffern gegen die Boeren gemeldet wird, grenzt an oder übertrifft vielmehr das Un glaubliche. Ganze Familien wurden aufgemordet und zwar nach Kaffernart auf bestialische Weise, Frauen und Kinder sind geschändet worden; ja man hat Frauen, denen nichts vorgeworven werden konnte, als daß ihre Männer bei einem Kommando im Felde standen, mitten unter Kaffern verbannt, von denen sie natürlich ermordet wurden, wenn ihnen nicht ein noch schlimmeres Los zu teil wurde. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß die Art und Weise, gegen wehrlose Frauen und Kinder Krieg zu führen und Privateigentum zu vernichten, allen Gesetzen des Völkerrechts Hohn spricht.

In China haben allerdings die vereinigten Kulturtruppen noch entsetzlicher gehaust.

Partei-Nachrichten.

Genosse Motteler, dessen Verdienste um die Partei wir schon vor längerer Zeit ausführlich gewürdigt haben, hat nunmehr England verlassen, um sich nach Deutschland zu begeben. Er will sich in Leipzig niederlassen.

Wir heißen den Zurückgekehrten herzlich willkommen in der Hoffnung, daß es ihm vergönnt sein möge, nunmehr noch recht lange der deutschen Partei seine Kräfte zu widmen.

Erfurt in Paris. Der „Petit Son“, das Organ der französischen Guesdisten, bringt unter dem Datum „Berlin, 23. Juni“ die folgende Sensationsmeldung über den Fall Bernstein:

„Die Erfurter „Tribüne“, ein einflussreiches sozialistisches Organ, nimmt Stellung zu den Theorien Bernsteins und erklärt, daß die Spaltung unvermeidlich ist, denn es könne nicht gebildet werden, daß Bernstein weiter einer Partei angehört, deren Prinzipien er untergräbt.“

Die gegenwärtige Situation ist unerträglich, sagt die „Tribüne“, weil sie zur Verwirrung und zum Ruin der Partei führen würde. Wir sind entsetzt über die letzten Angriffe Bernsteins, weil sie uns die Gelegenheit geben, einer unerträglichen Lage ein Ende zu machen. Das ist die Meinung des Parteivorstands, der sich den Ernst der Situation nicht verheißt und es vorzieht, sich von denen zu trennen, die die sozialistischen Prinzipien verraten.“

Es wäre interessant, festzustellen, wer der Baron Münchhausen ist, der ein französisches Parteiblatt derart über die Vorgänge in der deutschen Partei irreführt.

Wenn auch der „Petit Son“ das Grundverlangen der „Erfurter Tribüne“ dem Sinne nach richtig wiedergegeben hat, so ist das einmal nur die individuelle und isolierte Meinungsäußerung eines Parteiblatts, die, soweit wir sehen, von keinem andern deutschen Parteiblatt geteilt, von den zweien oder dreien aber, die sich bisher überhaupt damit beschäftigt haben, sehr entschieden zurückgewiesen

Wird. Dann aber hat auch die „Erfurter Zeitung“ nichts davon gesagt, daß der deutsche Parteivorstand irgendwie der Ansicht des Platts ist und einen nicht sonderlich aufregenden und unrichtigen mißglückten Versuch über die Beziehungen von Wissenschaft und Socialismus zum Anlaß einer Haupt- und Staatsaktion zu nehmen gewillt sei. Die Wahrheit ist, daß der akademische Vortrag Bernsteins im deutschen Parteileben überhaupt keinerlei tiefen Eindruck hervorgerufen hat.

Centralaushuß der polnischen Socialdemokratie in Deutschland heißt das von den Genossen in Posen auf ihrem zweiten Provinzial-Parteitage gewählte Organ und nicht Central-Agitationskommission, wie in Nr. 144 des „Vorwärts“ fälschlich mitgeteilt worden ist.

Zu einer bedeutenden socialdemokratischen Demonstration — in Anbetracht des Orts — gestaltete sich am Sonntag die Fahnenweihe des socialdemokratischen Vereins in Urberach, der „schwarzen Erde“ des Dieburger Kreises. Waren doch nicht weniger als circa 60 socialdemokratische Vereine und Gewerkschaften der Umgegend der Einladung gefolgt und kann die Teilnehmerzahl am Feste wohl über 3000 geschätzt werden. Ein solches Fest und einen solchen Festzug hat dieser ultramontane Ort, an dem bei der letzten Reichstagswahl noch in der Mehrzahl ultramontane Stimmen abgegeben wurden, noch nicht gesehen. Aber es muß auch konstatiert werden, daß trotz aller frommen Geredereien der Ort ein Festgewand angelegt hatte, was sich sehen lassen konnte, und was den Festredner Genossen Singer wohl am meisten überrascht haben dürfte. Daß die Festrede Singers lebhaften Beifall fand, namentlich auch, als er ermahnte, dafür zu sorgen, daß aus der jetzt noch schwarzen bald eine rote Erde werde, ist selbstverständlich. Monchen der ultramontanen Herren war das Fest natürlich ein Dorn im Auge gewesen, und speciell der Herr Pfarrer hatte sich insbesondere durch die verächtliche Abtreibung des Festplatzes, der ein der Kirchengemeinde gehöriger Acker war, hervorgethan. Da aber der bisherige Pächter fest blieb und unsere Genossen dem Herrn Pfarrer begreiflich machten, daß eingegangene Verpflichtungen auch gehalten werden müßten, so mußte der etwas vorläufige Herr die schon anderweitige Verpachtung des Platzes wieder rückgängig machen, was sicher seine Autorität nicht gerade gefördert hat.

Bei der Gemeinderatswahl in Hainstadt (Hessen) wurde am Sonnabend Genosse Franz gewählt. Hätte ein noch aufgestellter Genosse eine Stimme mehr erhalten, wäre auch dieser gewählt gewesen.

In Straßburg i. E. faßte eine am Sonnabend stattgehabte Parteiverammlung den Beschluß, den Genossen Schriftführer Träg, der seit etwa vier Jahren Mitglied des dortigen Gemeinderats ist, dieser Vertrauensstellung verlustig zu erklären. Träg ist kürzlich aus seiner Stellung als Beamter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Straßburg wegen eines groben Vertrauensbruchs plötzlich entlassen worden.

Politikalisches, Gerichtliches u. s. w.

— Oberkassisches. Der Genosse Georg Haase wurde am 21. d. M. um 9 Uhr abends in seiner Wohnung zu Königsallee verhaftet. Die Ursache der Verhaftung ist bisher unbekannt geblieben.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Arbeiter Berlins!

Der Nordhäuser Kautabak konsumiert, der denke bei seinen Einkäufen daran, daß nur die beiden Firmen **Heudeck u. Schumann** — **Grimm u. Treipel** bohrtfrei sind, da nur in diesen beiden Betrieben die Forderungen der Arbeiter anerkannt wurden. Streng zu meiden sind dagegen alle Produkte, welche von denjenigen Firmen herrühren, die ihre Arbeiter mit brutaler Gewalt niederzwingen wollen. **Arbeiter Berlins!** Beachtet den Boykott und helft dadurch den um ihre Existenz und um ihr gutes Recht kämpfenden Nordhäuser Tabakarbeitern zum Siege!

Zum Barbierstreik.

Nachdem die „Freie Vereinigung“ Plakate ausgegeben hat, um die Geschäfte zu kennzeichnen, welche unsere Forderungen bewilligt haben, hat sich die Meinung gebildet, daß in diesen Geschäften alles in Ordnung sei. Es kommt jedoch vor, daß auch in solchen Geschäften Streikbrecher arbeiten. Darum ist es notwendig, daß auch in den Geschäften, wo die Plakate aufgehängt, die daselbst arbeitenden Gehilfen stets nach der Kontrollkarte gefragt werden.

Wir ersuchen die Arbeiterschaft, sich in unseren Barbierstuben bedienen zu lassen.

In folgenden Lokalen arbeiten streikende Gehilfen:
Simons, Dönhofsstr. 21. Boner, Rosenthalerstr. 57. Preuß. Neue Friedrichstr. 20. Goppe, Ackerstr. 21. Diele, Ackerstr. 128. Roffin, Nippinerstr. 42. Dierke, Schwedterstr. 33. Abendrot, Wadstr. 42/43. Wils, Burgstr. 17. Wils, Widenowstr. 17. Parr, Parlißstr. 10. Jabra, Havelbergerstr. 17. Luhm, Rostockerstr. 12. Fischer, Dönhofsstr. 66. Baumgarten, Königsbergerstr. 7. Matthes, Kopenstr. 41. Georgi, Frankfurter Allee 70. Gorn, Markstr. 23. Schröder, Fruchtstr. 33/34. Schulze, Große Frankfurterstr. 5. Wille, Androasstr. 26. Dieberstein, Kälberstr. 61. Salomon, Romystr. 65. Krüger, Romystr. 6. Seidler, Mühlenerstr. 14. Erde, Cuvstr. 25. Vathe, Ritterstr. 32. Kay, Dieffenbachstr. 31. Köpnick, Schillingstr. 30a. Bachmann, Heldenstr. 38a. Wegner, Salferstr. 39. Schaller, Stallstr. 125. Schumann, Lützowstr. 85. Böschel, Petersburgerstr. 81. Richter, Mariannenstr. 41. Schid, Rantensfelstr. 74. Gampel, Lausiger Platz 10. Bartel, Wilowstr. 59.
Die Lohnkommission.
J. A.: K. Lubert.

Der Rechenschaftsbericht des „Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer“ (Gewerkschaft des Verbandes deutscher Buchdrucker) für das Jahr 1900 ist soeben veröffentlicht worden. Aus dem Bericht geht folgendes hervor: Der Mitgliederbestand hat sich im Berichtsjahre um 706 erhöht und beträgt am Ende desselben 6216. Einnahmen und Ausgaben balancierten mit 368 459,82 M. Unter Einnahmen figurieren unter anderem neben dem Vermögensbestand im Betrage von 219 300 Mark die Mitgliederbeiträge mit 108 484,80 M. Die Ausgaben setzen sich zusammen hauptsächlich aus: Verwaltungslosten mit ca. 20 000 M., Gangauschuh zur Verbandunterstützung an konditionlose Mitglieder mit 80 743 M., an Krankunterstützung 35 666 M. und Darlehen an einige Gewerkschaften, die sich im Streik befanden. Ueber 900 arbeitslose Mitglieder erhielten Extraunterstützungen von je 3 M. zur Weihnachtsfeier, zum Jahrmittelfest, zum Stiftungsfest und je 5 M. zum Weihnachtsfest.

Deutsches Reich.

Zum Cunewalder Streik. Die Fabrikanten machen jetzt verzweifelte Anstrengungen, um ihre Waren anderwärts herstellen zu lassen. Sie haben bald bei jedem Fabrikanten der Lausitzer Leinwandindustrie nachgefragt, ob sie ihre Ketten abgeben wollen. Die Antwort war bisher stets ablehnend. Eine Firma in Pittau hatte Arbeit für Cunewalde angenommen. Es waren drei Stühle in Gang gefertigt worden und 50 sollten noch hergerichtet werden. Der Inhaber der Firma hat seinen Arbeiter versichert, daß er nur, um für sie Arbeit zu schaffen, die Arbeit angenommen habe. Die Arbeiterinnen verzichteten aber auf solche Arbeit und auch, als ihnen 50 Pf. mehr gezahlt werden sollten, gingen sie nicht darauf ein. Die Firma ließ nunmehr in einer am Dienstag stattgefundenen Versammlung in Pittau erklären, daß sie die Arbeit zurücksenden würde. Hoffentlich wird das solidarische Zusammenhalten der Weber den Starrsinn der Fabrikanten bald besiegen.

Der Streik der Hamburger Kupferschmiede dauert ununterbrochen fort. Die Bemühungen der Unternehmer, Streikbrecher heranzuziehen, haben keinen nennenswerten Erfolg. Kürzlich hatte ein Agent in Genua glücklich 17 Kupferschmiede aufgetrieben, die er unter glänzenden Versprechungen und unter Ablehnung der Thatsache, daß die Hamburger Kupferschmiede streiken, nach Hamburg gelockt hatte. Obgleich man diese Arbeiter sorgfältig vor jeder Verführung mit den Streikenden hütete, erfuhr sie doch den wahren Sachverhalt, verließen die Arbeitsstätten, schloßen sich den Streikenden an, und werden demnächst wieder in ihre Heimat reisen.

Die Altenburger Barbier- und Friseurgehilfen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie haben ihre Forderungen den Prinzipalpalen eingereicht, es haben auch Verhandlungen zwischen beiden Parteien stattgefunden, bis jetzt jedoch ohne Resultat. Wenn die Forderungen der Gehilfen nicht bewilligt werden, dann soll, wie bereits beschlossen ist, die Arbeit niedergelegt und seitens der Streikenden Barbierstuben wie beim Berliner Streik eingerichtet werden.

Die Banmeister-Zunft in Dresden beabsichtigt eine Arbeitsordnung einzuführen, deren Fassung die Deutung zuläßt, daß anstatt der zwischen den beiderseitigen Organisationen festgelegten Arbeitsbedingungen Vereinbarungen zwischen den einzelnen Unternehmern und Arbeitern getroffen werden sollen. Die Banarbeiter verlangen eine Fassung der Arbeitsordnung, welche jede Umgehung der zwischen den Organisationen getroffenen Vereinbarungen ausschließt.

Der Zimmererstreik in Bant ist durch einen Vergleich beendet, nach welchem der Stundenlohn von 48 auf 50 Pf. erhöht wird und in Zukunft mit dem Lohn der Maurer auf gleicher Höhe bleiben soll. Außerdem ist eine Kommission zur Entscheidung künftiger Lohnstreitigkeiten eingesetzt worden. — Der Ausstand der Maurer dauert noch fort.

In Heilbronn treten die Barbier- und Friseurgehilfen diese Woche in den Ausstand.

Der Centralverband der Stuccateure giebt jetzt ein eignes Fachorgan heraus, das im Format des „Grundstein“ wöchentlich vierseitig erscheint.

Ausland.

Der Bäckerstreik in Kgram ist beendet. Nach fast dreiwöchentlichem äußerst zähen Kampf sind die Kgramer Bäckerarbeiter in dem Ringen um menschenwürdige Existenz unterlegen. Nachdem schon elf Meister alle Forderungen der Arbeiter bewilligt hatten, mußte der Kampf eingestellt werden, da zu viel Streikbrecher aus der Provinz zuströmten.

Streik am Simplontunnel. Wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Zürich gemeldet wird, haben am Montagmorgen die Arbeiter an der Südseite des Tunnelbaues — mehr als 2000 — die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen Abschaffung des Trachsensystems, 50 Centimes Lohnsteigerung und den Sechsstundentag im Innern des Tunnels. Am Montagabend haben auch die Arbeiter an der Nordseite des Tunnels den Streik erklärt. Fast die gesamte Arbeit ruht.

Aus Rußland. Nachdem vor mehreren Wochen die Arbeiter der staatlichen Geschützwerkerei in Petersburg in den Ausstand getreten waren, bei dem sie zwar nichts erreicht haben, wo aber über 100 ihrer Kameraden durch die Waffen der eingreifenden Soldaten getötet resp. verwundet worden sind, traten vor kurzem die Arbeiter eines anderen staatlichen Betriebs, der Kronswerk, in den Ausstand, der sich auch auf einige große Privatbetriebe erstreckte. Was uns über die Ursachen dieses Streiks und die Verhältnisse in dem staatlichen Betriebe berichtet wird, ist recht bezeichnend für russische Zustände. Die Arbeiter streiken, weil ihnen die Löhne zu niedrig sind. Bei näherer Untersuchung der Lohnlisten stellte sich heraus, daß diese bedeutend höhere Löhne verzeichnen, als den Arbeitern gezahlt wurden, und daß die Differenz in die Taschen der betreffenden Beamten geflossen ist. Die Ueberhälften von Accordarbeiten, die den Arbeitern an jedem Lohnstage ausgezahlt werden sollen, sind schon seit Jahresfrist nicht mehr zur Auszahlung gelangt. Seitens der Behörde ist eine Kommission zur Untersuchung dieser Angelegenheit eingesetzt worden. Auch bei diesem Streik ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Streikenden und Polizisten gekommen. Auf der Kronswerk arbeiten zur Zeit nur Soldaten und wenige Arbeiter, die sich dem Streik nicht angeschlossen haben.

Sociales.

Baukontrolle durch Arbeiter. In Effen fand eine von Vertretern christlicher Organisationen und Hirsch-Dunderscher Vereine besuchte, von den freien Gewerkschaften arrangierte Konferenz statt, in der beschlossen wurde, eine Baukontrolle einzurichten, an der sich sämtliche Organisationen beteiligen.

Aus der Frauenbewegung.

Der Verein für Frauen und Mädchen Schneberg hielt am 19. Juni seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab, in welcher Herr Dr. Frensdorfer über: „Die Forderungen für Frauen und Kinder, eine Aufgabe der Gemeindeverwaltung“ einen sehr interessanten Vortrag hielt. Eine Diskussion fand nicht statt.

Frauenarbeit in Braunschweig. Der Gewerbe-Inspektor für Braunschweig sagt in seinem Bericht in dem Abschnitt „Arbeiterinnen“:

„Nächstlich der für Konservensfabriken gestatteten Arbeitsverlängerungen besteht bei den mahgebenden (? D. Red.) Fabrikanten die Ansicht, daß bei plötzlicher gesteigerter Zufuhr von Rohmaterial die Verarbeitung innerhalb der durch die Verordnung erweiterten Grenzen nicht immer möglich sei.“ Also selbst die erweiterten Grenzen sind der Profitlust der Fabrikanten zu eng. „Im Gegentheil hierzu steht es, daß eine ländliche Konservensfabrik überhaupt nicht in der Lage ist, von den durch die Verabreichung vom 11. März 1898 angetandenen Erleichterungen Gebrauch zu machen. Den Mitteilungen des Inhabers zufolge weigern sich die Arbeiterinnen, Ueberstunden zu machen.“

Der Umstand, daß dieser Unternehmer noch immer existiert, trotzdem seine Verhältnisse noch mehr Ueberstunden machen lassen, wie gesetzlich erlaubt sind, beweist nämlich, wie baldlos das Gebot von der Schädigung der „Industrie“ durch Verkürzung der Arbeitszeit ist.

Ueber die Unterbringung der weiblichen Wanderarbeiter bemerkt der Inspektor, daß sie mitunter jedwede Rücksichtnahme auf das sittliche Gefühl der Arbeiterinnen vernachlässigen. In einem Falle ergab der Befund einer Dampfzigelei, daß in einem größeren Unterrichtsraum 12 Arbeiterinnen und ein Ehepaar untergebracht waren. Das als Schlafstelle für das Ehepaar bezeichnete Bett stand in der Reihe der übrigen. In einer andren Dampfzigelei war für ein Ehepaar sowie für zwei Jugendliche nur ein Unterrichtsraum vorgesehen. In einem dritten Falle, in einem Sandsteinbruch-Betrieb, in welchem vorzugsweise Italiener beschäftigt werden, teilte das Kochmädchen mit ihrem Bruder ein und denselben ziemlich eng bemessenen Unterrichtsraum.

Versammlungen.

Der Verband des technischen Bühnenpersonals hielt am 22. Juni eine Mitgliederversammlung ab. Ueber die Zustände im Central-Theater wurde mitgeteilt, daß die dortigen Abendarbeiter für 75 Pf. pro Abend noch sogar Statisterei mitmachen sollten, was sie jedoch ablehnten und sämtlich die Arbeit niedergelegten. An Stelle der Ausständigen wurden Portiers aus der Kuchbarthstraße und ein pensionierter Beamter geholt, welche die notwendigen Arbeiten verrichteten. Aus diesem Anlaß gab auch der Theatermeister seine Stellung auf.

Pankow. In einer gut besuchten Volksversammlung, die am 24. Juni im Lokal der Witwe Röll tagte, besprach Genosse Freiwald das Urteil des Ober-Verwaltungsgerichts, durch welches seine Wahl zum Gemeindevorsteher für ungültig erklärt worden ist. Der „Vorwärts“ hat seiner Zeit ausführlich über die Entscheidung berichtet. Das Gericht hatte ausgesprochen, daß ein Vertreter eines auswärtigen Wohnortes den Besitzers (Forsen) nach § 50 der Landgemeindeordnung, in Verbindung mit den §§ 41 und 48 desselben Gesetzes, nicht ohne weiteres einem „mit Grundbesitz Angefessenen“ gleich erachtet werden kann. Freiwald, der eine Vollmacht eines Berliner Besitzers von Pankower Grund und Boden hatte, wurde durch Urteil des Ober-Verwaltungsgerichts für nicht gewählt erklärt, weil er selber nicht mit Grund und Boden in Pankow „angefessent“ ist, ein Angefessener aber zu wählen war. Die Ausführungen des Redners gestalteten sich zu einer Kullage gegen das elende Dreifläschen-Wahlgesetz mit seiner ungerechtfertigten Bevorzugung des Grundbesitzes. Er übte scharfe Kritik an verschiedenen Beschlüssen der Gemeindevertretung und wandte sich besonders gegen den Beschluß, die erforderliche Ergänzung bis zum Frühjahr zu vertagen. Dagegen müsse umso mehr protestiert werden, als der Wahlbezirk unvertreten, also rechtlos sei. — Nachdem Gemeindevorsteher Klingenberg über seine amtliche Thätigkeit einen Bericht gegeben hatte, entsponn sich eine interessante Debatte über Schulfragen, an der sich einige Herren aus dem bürgerlichen Lager beteiligten. — Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung nimmt Kenntnis von dem Urteil des Ober-Verwaltungsgerichts. Sie protestiert gegen den Beschluß der Gemeindevertretung, keine Ergänzung vorzunehmen, obwohl seit dem März 1900 an 1800 Wähler des zweiten Bezirkes ohne Vertretung sind. Das Bureau wird beauftragt, beim Kreisaußschuß Beschwerde zu erheben. — Die Versammlung verpflichtet sich, dafür zu sorgen, daß trotz der Hindernisse, welche der socialdemokratischen Partei am Orte entgegenstehen, die dritte Wählerabteilung nur socialdemokratische Vertreter in die Gemeindevertretung entsendet.“

China.

Die Entschädigungsfrage

seiner Lösung durchaus nicht nah. Es ist den Chinesen auch durchaus nicht zu verdenken, daß sie die Fremden für die Verwüstungen nicht entschädigen wollen, die diese in ihrem eigenen Lande angerichtet haben, zumal wenn die Fremden unter sich selbst uneinig sind.

Die „Times“ veröffentlichten folgendes Telegramm ihres Peking Korrespondenten Dr. Morrison: Man darf hoffen, daß die Indemnitätsfrage auf eine befriedigende Weise geregelt wird und zwar nach den englischen Vorschlägen. Die Vertreter der Mächte sind einig hinsichtlich der Gesamtsumme der Entschädigung, der Dauer der militärischen Besatzung, für welche ebenfalls eine Entschädigung gefordert wird, der Art und Weise der Zahlung der Entschädigung, die durch Schatzanweisungen erfolgen wird, sowie der Deduktionsfrage, welche durch See- und Inlandssteuer auf Salz und durch die Erhöhung des Einfuhrzolls bis zu 5 Proz. vom Werte erfolgt. Nur zwei Fragen verbleiben augenblicklich der Abklärung der Unterhandlungen: Japan fordert nämlich, daß seine Entschädigung erhöht werde, unter Hinweis darauf, daß es ihm unmöglich ist, augenblicklich eine Anleihe zu nur 4 1/2 Proz. zu gewähren. Rußland dagegen stellt die Forderung auf, daß die Einfuhrsteuer auf 10 Proz. erhöht werde, falls die übrigen Steuern das gewünschte Ergebnis nicht hätten. Sämtliche Mächte werden bis zur endgültigen Lösung ihre Entschädigungsforderungen aufrecht erhalten. Die diesbezügliche Note wird China demnächst zugestellt werden.

Das sieht alles nicht sehr nach „befriedigender Lösung“ aus.

Neue Unruhen.

Bureau Reuter meldet aus Tientsin: Nachrichten aus Tsjiljanfu zufolge befindet sich Langfuhsiang dem Vernehmen nach auf dem Marße dorthin, der Gouverneur von Schansi suche um fremde Hilfe nach. — Fragezeichen! —

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Budapest, 25. Juni. (W. H.) Der Professor am bischöflichen Priesterseminar in Beszprim, Vater Coloman Rozma, ist nach Entwertung großer Schulden und unter Mitnahme ihm vom Bischof Horni anvertrauter 3000 Gulden geflüchtet.

Stockholm, 25. Juni. (W. T. O.) König Oskar hat den Reichstagsbeschluß betreffend die neue Verteidigungsorganisation und das neue Wehrpflichtgesetz genehmigt. Das Protokoll hierüber schließt folgendermaßen: In Uebereinstimmung mit sämtlichen Mitgliedern des Staatsrats billige ich den vorliegenden Beschluß des Reichstags, erkläre jedoch gleichzeitig ausdrücklich, daß ich damit die Verteidigungsfrage nicht für vollständig gelöst halte.

Paris, 25. Juni. (W. T. O.) Staatsgerichtshof. Nach dem Verhör einiger Entlastungszeugen begann der Generalstaatsanwalt sein Plaidoyer. Er beantragte, den Angeklagten schuldig zu sprechen und hob die Teilnahme des Grafen Lui Saluces an den revolutionären Unternehmungen der Ligen hervor und verlangte die Anwendung der Strafe des Gesetzes, hierauf wird die Sitzung geschlossen.

London, 25. Juni. (W. T. O.) Unterhaus. Auf eine Anfrage erwidert Schatzkanzler Dick Beach, er habe vorgeschlagen, eine Befreiung vom Kohlenausfuhrzoll bis zum 31. Dezember (nicht bis zum 30. September) bei solchen Abzählungen, frei an Bord und einschließend der Versicherungsprämien, zu gewähren, welche vor Einbringung des Budgets zu hande gekommen seien. In keinem Fall würde aber diese Befreiung über diesen Zeitpunkt hinaus ausgedehnt werden.

London, 25. Juni. (W. T. O.) Im Unterhause erklärte Kriegsminister Grodick, daß nach den neuesten Meldungen in Rapland der Kapitolone tausend bis zweitausend Mann gegen England unter Waffen ständen und daß der wöchentliche Kriegsauswand etwa auf 1 250 000 Pfund Sterling zu beziffern sei.

London, 25. Juni. (W. T. O.) Im Finanzausschuß des Unterhauses brachte Dick Beach bei Artikel 3 der Finanzbill betreffend den Kohlen-Ausfuhrzoll den Antrag ein, daß für alle Kohle, deren Wert in einer für die Zollkommissionen ausreichenden Weise nachgewiesen wird als 6 Schilling per Tonne nicht übersteigend, ein Zollnachlaß eintreten soll, desgleichen für alles aus Kohlen hergestellte Feuerungsmaterial, das nachgewiesenermaßen den oben erwähnten Wert nicht überschreitet. (Beifall.) Nach diesem Vorschlag würden, wie angenommen wird, Kohle und Brennmaterial aus Kohle von dem angegebenen Werte ganz vom Kohlenausfuhrzoll befreit sein. Der Antrag wurde angenommen.

Utschu, 24. Juni. (W. T. O.) Von der koreanischen Grenze, wo Unruhen ausgebrochen, sind hier Nachrichten eingetroffen, die berichten, daß drei russische und zwei englische Kriegsschiffe vor der Palamündung seien.

Pamplona, 25. Juni. (W. T. O.) Während einer Prozession kam es heute hier zu ersten Aufregungen. Ein Soldat hatte beim Vorübergehen der Prozession die Kopfbedeckung nicht abgenommen und es kam zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Soldaten und Zivilpersonen, bei dem drei Personen verwundet und eine Anzahl leichter verletzt wurden. Die Prozession mußte auseinandergehen, worauf die Ruhe wieder hergestellt wurde.

Poloabau, 25. (W. T. O.) Bei den Flottenmanövern stießen in der Höhe von Iushima drei japanische Torpedoboote zusammen. Wie berichtet wird, soll ein Boot gesunken und mehrere Mann ertrunken sein.

Die Vertrauensämter der Berliner Socialdemokratie.

A. Vertrauenspersonen:

- I. Wahlkreis: Christ. Wahn, Kanonikerstr. 35, v. III. b. Hahn. Gust. Seiler, Mantuffelstr. 9, III. II. Wahlkreis: Paul Scholz, Fiedrichstr. 35, IV. Gustav Schmidt, Solmsstr. 43, Hof. III. Wahlkreis: Franz Hoch, Admiralstr. 7, v. IV. IV. Wahlkreis: Rob. Wengels, Große Frankfurterstr. 133, Hof part. Otto Franke, Ballisadenstr. 9, Hof part. IV. Wahlkreis: Emil Böigt, Paderstr. 31, part. (Südost) Paul Böhm, Oppelnerstr. 14, vorn IV. V. Wahlkreis: Jacob Neul, Barnimstr. 42. Wilhelm Scholle, Landwehrstr. 3. VI. Wahlkreis: (Wedding und Oranienburger Vorstadt): August Hünze, Pantstr. 13, Laden. (Moabit): Johann Pfarr, Putzstr. 10, vorn part. (Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen): Herm. Rasche, Grünhaldenstr. 65. (Schönhauser Vorstadt): R. Wünsch, Schlemmerstr. 45. Teltow-Weeslow-Charlottenburg: August Schnell, Charlottenburg, Wismarstr. 84. Niederbarnim: Adolf Garg, Weissensee, Vohderstr. 5.

B. Wahlkommission:

- I. Wahlkreis: August Zäterow, Prinzenstr. 45. Oswald Schensch, Rixdorf, Berlinerstr. 99 IV. II. Wahlkreis: Richard Köderig, Plan-Ufer 92a. Albrecht Fülle, Mariendorferstr. 1. III. Wahlkreis: Gustav Labewig, Kommandantenstr. 65. Oskar Mable, Lauffheide 8. IV. Wahlkreis O.: Paul Schneider, Blumenstr. 48. SO.: Paul Hoffmann, Oppelnerstr. 21 v. II. V. Wahlkreis: Ad. Roth, Schönhauser Allee 2. W. Friedländer, Eschasserstr. 25. VI. Wahlkreis: Wilhelm Freyhaller, Gartenplatz 1, vorn III. Teltow-Weeslow-Storkow-Charlottenburg: Otto Görke, Charlottenburg, Wallstr. 69. Fritz Hoppe, Rixdorf, Erstr. 10, II. Nieder-Barnim: Emil Gerstenberger, Weissensee, König-Chaussee 41. Oswald Grauer, Friedrichsberg, Frankfurter Allee 127.

C. Lokalkommission:

- I. Wahlkreis: R. Lucht, Hagenheide 51, Quergeb. IV. Wilh. Nierfeldt, Fädenstr. 43/44 IV. II. Wahlkreis: Wilh. News, Gräfestr. 6, Hof Quergeb. I. Gustav Lehmann, Frobenstr. 33. III. Wahlkreis: Wilhelm Hing, Prinzenstr. 66, v. IV. Ernst Bier, Alte Jakobstr. 119 part. IV. Wahlkreis: O. Blume, Gubenerstr. 6, part. (Ost) D. Galle, Kopenstr. 8, vorn II. IV. Wahlkreis: Karl Scholz, Wrangelstr. 110, part. (Südost) Wilh. Seidler, Forsterstr. 19, v. IV. Rich. Salebnich, Envystr. 16, Hof IV. für Treptow. V. Wahlkreis: Wilhelm Spät, Weinstr. 28, part. Wilh. Schulte, Fehrdellenerstr. 17, v. II. VI. Wahlkreis: Garbo, Emdenerstr. 43 v. III (für Moabit). J. Kaiser, Dollendorferstr. 20, Quergeb. IV. (für Oranienburger Vorstadt und Wedding). G. Wigel, Brunnenstr. 164 (für Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen). D. Rihmann, Wörtherstr. 11, Seitenst. III (für Schönhauser Vorstadt). Teltow-Weeslow: Quitt, Rixdorf, Hoberstr. 82. Nieder-Barnim: Paul Kette, Friedrichssee, Prinzen-Allee 20a. Obmann der Lokalkommission Karl Scholz, Wrangelstr. 110. Dorthin sind alle Anfragen und Briefsendungen zu richten.

D. Vorstehende der Wahlvereine.

- I. Wahlkreis: Fritz Helgentreff, Oranienstr. 183 part. II. Wahlkreis: Hermann Werner, Steinmeierstr. 29 v. IV. III. Wahlkreis: St. Friy, Oranienstr. 187 IV. IV. Wahlkreis O.: Ernst Daber, Große Frankfurterstr. 34. SO.: Richard Weise, Forsterstr. 39. V. Wahlkreis: Leo Lucht, Al. Frankfurterstr. 8/4. VI. Wahlkreis: E. Fahrenow, Hofstr. 35, Hof I. Teltow-Weeslow-Charlottenburg: Otto Görke, Charlottenburg, Wallstr. 69.

E. Agitations-Kommission für die Provinz-Brandenburg:

- I. Wahlkreis: Alwin Schuster, O. Strahmannstr. 2. II. Wahlkreis: Fr. Zinke, SO., Reichsbergerstr. 128. III. Wahlkreis: Albert Dimmid, S. Luisen-Ufer 11. IV. Wahlkreis O.: Albert Wasewy, Ballisadenstr. 33. SO.: Wilhelm Bögel, Köpplerstr. 190. V. Wahlkreis: Fr. Köpke, Markensburgerstr. 11. VI. Wahlkreis: Max Riesel, N., Schultstr. 22. Teltow-Weeslow-Charlottenburg: Hermann Schubert, Schöneberg, Koburg-Str. 12. Nieder-Barnim: Georg Freywaldt, Pantow, Florastr. 36.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Achtung! Sonntag, den 14. Juli, von morgens 8 Uhr ab, findet im Schloß Weissensee das Sommerfest des sechs Wahlkreises statt. Trotz des billigen Entrees von 20 Pf. ist in weitgehendstem Maße für das Vergnügen sowohl der Erwachsenen als der Kinder gesorgt. Wir verweisen auf die Sonntags-Annonce. Bei der Beliebtheit, welche diese Feste des sechs Wahlkreises in der Berliner Arbeiterklasse errungen haben, ist wohl ein zahlreicher Besuch zu erwarten. Dritter Wahlkreis. Heute abend 8 Uhr, spricht in der Ressource, Kommandantenstr. 67, Reichstags-Abgeordneter Wolfgang Heine über: „Politische Zeitfragen“. Außer dem Diskussions-Begeleitete der Genossinnen und Genossen erwartet Der Vertrauensmann. Schöneberg. Wie in Berlin und anderen Orten hat sich bisher auch in Schöneberg der Uebelstand herausgestellt, daß eine ganze Anzahl Parteigenossen bei Stadtverordneten-Wahlen ihr Wahlrecht nicht ausüben konnten, weil sie zwar Deutsche, aber nicht Preußen waren. Wir meinen nun, weil im Steuerzahler auch kein Unter-

schied gemacht wird, so ist es jedes Genossen oder Arbeiters Pflicht, so schnell wie möglich seine Aufnahme in den preussischen Staatsverband nachzufragen. Die Aufnahme in den preussischen Staatsverband ist kostenfrei. Durch die Aufnahme in den preussischen Staatsverband geht die bisher bestandene ankerpreussische Staatsangehörigkeit nicht verloren, falls der Betreffende nicht aus seinem früheren Staatsverbande austreten will. Formulare zur Vereinfachung der Antragstellung sind in der Parteipublikation von W. Bäumer, Apostel Paulusstr. 13, Quergeb. hochpart. in Empfang zu nehmen, auch ist Bäumer persönlich zur Erteilung von Auskünften bereit. Der Vorstand des Socialdemokratischen Wahlvereins für Schöneberg.

Waldmanns Lust. Die Mitglieder des Wahlvereins werden ersucht, in dem am Mittwoch in Dollsdorf bei Noll, am Donnerstag in Vorkingwalde bei Reihwall, Wiltkestr. 22, am Freitag in Tegel bei Kranje, Berlinerstr. 62, stattfindenden Diskussions-Abenden ihre alten Mitgliedsbücher gegen neue einzutauschen.

Lokales.

Der Einfluß der Wohnungsnot auf die Gestaltung des Armenrats.

Die Charlottenburger Armenverwaltung veröffentlicht in der neuesten Nummer ihrer amtlichen Nachrichten einen lehrreichen Artikel über den Zusammenhang zwischen der Wohnungsnot und dem Steigen des Armenrats. Wenn auch diesen Ausführungen die speziellen Charlottenburger Verhältnisse zu Grunde liegen, so darf man doch mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß auch in Berlin und den übrigen Vororten dieselben Erscheinungen zu Tage treten. Der fortwährende Mangel an kleinen Wohnungen, der den Hauseigentümern die Möglichkeit gewährt, sich ihre Mieter anzuschauen und ihnen nicht genehme Familien abweisen zu können, auch wenn sie die Gewähr der regelmäßigen Zahlung bieten, hat die Armenverwaltung vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Zu einem nicht geringen Teil hat hierzu nach Ansicht der Armenverwaltung auch die Aufhebung des Pfandpfändungsrechts beigetragen. Im Interesse der Mieter eingeführt, hat es zur Zeit nahezu den Charakter eines gegen sie erlassenen Befehles angenommen, das von dem Wannen von Häusern mit kleinen Wohnungen zurückhält, bei den vorhandenen aber die Vermieter, um sich gegen böswillige Mieter zu schützen, dahin geföhrt hat, Mieter, deren Sicherheit auch nur im geringsten zweifelhaft erscheint, entweder überhaupt nicht aufzunehmen, oder bei nicht pünktlicher Zahlung sofort zur Zwangsandweisung zu schreiben. Der Mangel an kleinen Wohnungen hat in Verbindung hiermit die Zahl der obdachlos gewordenen und von der Armenverwaltung unterzubringenden Familien im letzten Jahre so hoch anzuheben lassen wie nie zuvor, und zugleich die Armenverwaltung gezwungen, in zahlreichen Fällen Aufwendungen zu machen, um eine wegen Nichtzahlung der Miete drohende Ermittlung abzuwenden und dadurch die Zahl der unterzubringenden Familien zu vermindern. Nicht charakteristisch für gewisse Hausagrarier ist es, daß nach den Erfahrungen der Armenverwaltung dieses Eintretens der Armenpflege für manchen Vermieter einen Anreiz bildet, schneller als sonst mit der Ermittlung zu drohen, weil er weiß, daß die Armenverwaltung es nicht dahin kommen lassen wird.

Nicht nur ist die Zahl der leer stehenden kleinen Wohnungen in Charlottenburg von Jahr zu Jahr zurückgegangen, sondern auch die für die wenigen leer stehenden Wohnungen geforderten Mieten sind zum Teil so hoch, daß es für eine Arbeiterfamilie mit normalem Einkommen, wenn sie beim Vorhandensein mehrerer Kinder überhaupt auf Aufnahme rechnen könnte, nahezu ausgeschlossen ist, auf die Dauer eine solche Miete bezahlen zu können.

Die Zahl der Obdachlosen ist bis in die letzte Zeit hinein ständig im Steigen begriffen, und diese Obdachlosen, die von der Armenverwaltung untergebracht werden mußten, sind keineswegs etwa nur solche Leute, die ohnehin der Armenpflege anheimgefallen wären, sondern es befindet sich unter den obdachlos Gewordenen eine Reihe von Familien, bei denen sich der Mann zum Teil seit einer Reihe von Jahren in fester Arbeitsstelle mit gutem Lohn befindet und durch Vorlegung seines Mietsquittungsbuches die bisherige pünktliche Mietzahlung nachweisen konnte.

Diese Mitteilungen der Armenverwaltung sprechen für sich selbst; sie legen ein bereites Zeugnis ab für die Richtigkeit der Anschauung, daß unter der Herrschaft des Dreiklassen-Wahlsystems, das dem gemeingefährlichen Element der Hausagrarier geföhlig die Mehrheit in den Stadtparlamenten sichert, von einer wirklich ersprießlichen Fürsorge für die arbeitende Bevölkerung nicht die Rede sein kann. Wenn solche Zustände in der zweitreichsten Stadt Preußens herrschen, wie muß es da erst in ärmeren Gemeinden aussehn!

Die Stadtverordneten-Versammlung hält Donnerstagnachmittag 5 Uhr eine Sitzung ab, auf deren Tagesordnung unter anderem folgende Gegenstände stehen: Die Aktien, betreffend die Wahl des Stadtrats a. D. und Stadthaltes Johannes Kaempf, Schinkelplatz 2, und des Bezirksvorstehers Albert Daber, Skaliyerstraße 42, zu Stadtverordneten. — Vorlage des Antrages für die Wahlen von unbeforderten Gemeindebeamten. — Richteramtung über die Vorlagen, betreffend den Erwerb von Straßenland für die Zubehörsstraßen zu der geplanten Brücke im Zuge der verlängerten Mantuffelstraße — und den Ankauf des Grundstücks Kaufstr. 28/30. — Vorlagen, betreffend die Bewilligung von Ruhegehalt und Pensionsleistungen für die ohne Pensionsberechtigung im Dienste der Stadt dauernd beschäftigten Personen. — Die Verbesserung des Anlegens von Schiffsgesäßen am Ablagegrundstück in Mummelsburg. — Antrag von Mitgliedern der Versammlung, betreffend die Uebelstände in der Straße Siegmundshof. — Vorlagen, betreffend die Bewilligung eines Zuschusses zu den Kosten der Errichtung der Personen- und Güterhalterstelle Teltow. — den Grundstücks-Erwerbungs-Fonds, — die Rückweisung der Plannen der öffentlichen Beleuchtung, sowie des Ankaufs der Gasproduktion und des Gasverbrauchs während des Vierteljahres Januar-März 1901. — die Festsetzung einer neuen Zuchtslinie für die Südostseite der Alten Jakobstraße zwischen der Sebastian- und der Dresdener Straße, — die Abänderung des Anschlußgesetzes für das Wasserwerk Mägelssee, — die Erweiterung der Dünger-Verladeestelle auf dem Viehhofe, — den Bau zweier Rinderställe auf dem Viehhofe — und den Ankauf eines an der Willenweberstraße und der Spree gelegenen Grundstücks. — Vorlage betreffend die Festsetzung der Bedingungen für die Wiederbesetzung der Stelle des Vieh- und Schlachthof-Direktors.

Die Kerkzammer für die Provinz Brandenburg und den Stadtkreis Berlin trat gestern nochmals zu einer Sitzung im hiesigen Provinzial-Ständehause zusammen. Unter den geschäftlichen Mitteilungen, die der Vorsitzende Geheimrat Becker macht, ist besonders interessant, daß Dr. Schaeffer sein Amt als Vorstandsmittglied infolge des jüngst ergangenen Kammerbeschlusses, der das Zusammenwirken von Kerkzen mit in Deutschland nicht approbierten Kollegen für standesunwürdig erklärt, niedergelegt hat. Dr. Schaeffer ist nämlich bei

der Schöneberger Orts-Krankenkasse angestellt, bei der auch eine in der Schweiz approbierte Kerkzin thätig ist. Es folgt das Referat des Geheimrats Becker über die ärztlichen Gutachten zur Aufnahme in die Lungenheilstätten. Die Landes-Versicherungsanstalten Brandenburg und Berlin haben einen Fragebogen angefüllt, der von den Kerkzen als zweckmäßig erachtet wird und daher nach der Untersuchung der Kranken sorgfältig auszufüllen ist. Die damit verbundene längere Arbeit und Müheaufwendung, die den Kerkzen durch die eingehende Untersuchung verursacht wird, soll mit einem Honorar von fünf Mark vergütet werden. Die Kammer schließt sich diesen Ausführungen an, ohne jedoch für das Honorar einen festen Satz zu normieren. Ferner beschloß die Kerkzammer, daß Sanitätsvereinen, die ärztlichen Einzelleistungen mindestens zu den Mindestsätzen der preussischen Gebührenordnung berechnen werden sollen. Bestehende Verträge sollen bis zum 1. Juli 1902 gekündigt werden. Es kommen hierbei auch Vereine wie der Verein junger Kaufleute und der Kaufmännische Hilfsverein in Betracht. Auch die Prüfung der Verträge mit der Krankenkasse soll von einer Kommission vorgenommen werden.

Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten um ihre Zustimmung zum Bau zweier Rinderställe für je 576 Rinder und um die Bewilligung der Kosten in Höhe von 448 000 M. Nach Fertigstellung dieser Stallungen können auf dem hiesigen Central-Viehhof 6800 Rinder in Stallungen untergebracht werden.

Der Garten des Gewerkschaftshauses bietet, wenn auch nur der eine welttägige „Götterbaum“ in der Erde wurzelt und die übrigen Bäume und Anpflanzungen, wie es in Berlin meistens die Regel ist, in Säbelen stehen, einen freundlichen Anblick und an warmen Sommertagen einen angenehmen lässigen Aufenthalt. Es ist hier den Parteigenossen die Möglichkeit gegeben, sich nach des Tages Lust und Mühen im Kreise von Gleichgesinnten in frischer Luft zu unterhalten. Verschiedene Gewerkschaften haben auch bereits einen Hofentag bestimmt, an dem sie sich mit ihren Kollegen und deren Angehörigen zwanglos zusammenfinden, andre halten ihre Vorstands- und Kommissionsitzungen hier im Garten ab. Es ist nur zu begrüßen, wenn sich im Gewerkschaftshaus ein reges Leben entwickelt; das Zusammengehörigkeitsgefühl wird dadurch geföhrt und der politische und gewerkschaftliche Kampf erleichtert.

Eine exzellente Idee. Eggenz Kraetzle, der neue Staatssekretär im Reichspostamt, empfing gestern einen Zeitungsberechtigten, um sich mit diesem Herrn über allerhand weltbewegende Fragen zu unterhalten. Dabei gedachte der Reichspostsekretär auch der Frage des Wannenbades, für die er eine ausgedachte Lösung vorschloß. Auf die Bemerkung des Fragenden, daß die Anwohner der Wannseebahn in dieser Beziehung verschiedene Wünsche an die Oeffentlichkeit bringen, bemerkte der Staatssekretär: Die Anwohner der Wannseebahn haben am allerwenigsten Grund zur Klage über die Anwendung der Ortskrief-Tage. Da fährt nicht nur ein Mitglied der Familie, sondern mehrere alle Tage nach Berlin. Dort angekommen, finden sie ein bequem gelegenes Postamt dicht beim Bahnhof, wo sie ihm Briefe und Karten für Berlin und die zu seinem Ortsverkehr gehörigen Orte in den Kisten stecken. Der Nachschlag kommt allerdings mit den Antworten, die mit Strafporto belastet sind. Doch wird sich das Publikum mit der Zeit an die neuen Verhältnisse gewöhnen und richtig fraktionieren lernen.“ Der Herr Staatssekretär hätte noch einen Schritt weiter gehen und den Anwohnern der Wannseebahn empfehlen sollen, die Briefe in Berlin gleich den Adressaten zuzutragen. Das ist noch billiger. Neben die Empfänger der Briefe von Berlin aus ein gleiches, dann ist auch die Frage des Strafportes aus der Welt geschafft.

Sommerurlaub für Bühnenarbeiter. Im Auftrage des technischen Personals an Schiller-Theater wird uns berichtet: Die Direktion des Schiller-Theaters hat während der Sommermonate eine an den Berliner Bühnen bisher unbekannte Einrichtung getroffen, indem sie ihren Bühnenarbeitern aus eigener Entschlieung ohne Kürzung des Lohnes einen Sommerurlaub gewährt. Die Dauer des Urlaubs richtet sich nach der Länge des Dienstalters und währt 5-8 Tage. Ermöglicht wird diese Einrichtung durch Einstellung von einem resp. zwei Aushilfsarbeitern. Der im vorigen Jahre eingeführte Ruhetag erleidet jedoch hierdurch keine Unterbrechung.

Etwas 150 englische Elektrotechniker, welche zur Zeit in Berlin weilten, waren Dienstagnachmittag der Einladung der Firma Siemens u. Halske nach Groß-Lichterfelde geföhrt, um auf der dortigen Versuchsstrecke der genannten Firma sich die Vorversuche zur Lösung des Problems der elektrischen Schnellbahn praktisch demonstrieren zu lassen. Bald nach 4 Uhr trafen die Herren auf dem Wannsee-Bahnhof Siegaly ein. In sechs bereit gestellten Wagen der elektrischen Straßenbahn Siegaly-Groß-Lichterfelde der Firma Siemens u. Halske wurden die britischen Gäste von dort nach Groß-Lichterfelde (Haltestelle Wiesenbaude) befördert. Nebenbei bemerkt, hatten die sachverständigen Herren von jenseits des Kanals hierdurch Gelegenheit, auf der überaus ersten „Elektrischen“ Deutschlands eine Fahrt mitzumachen. Während die fremden Ingenieure sich dann von der Wiesenbaude zu Fuß nach der Umformer-Station der Firma Siemens u. Halske begaben, führ neben ihnen auf den Gleisen der Versuchsbahn die für die elektrische Schnellbahn eigens konstruierte Drehstrom-Lokomotive die Teltowstraße entlang hin und her und zwar unter der enormen Stromstärke von 10 000 Volt mit fabelhafter Geschwindigkeit. Mit erschütterndem Interesse folgten die sachverständigen Briten diesen Fahrmanövern, nach deren Beendigung die Drehstrom-Lokomotive nach der Umformer-Station übergeföhrt, dort geöffnet und in ihren einzelnen Teilen den Versammelten erklärt wurde.

Ein falscher Gascontroleur treibt gegenwärtig sein Unwesen und mahnt zur ganz besonderen Vorsicht. Der Betreffende, welcher in Arbeiterkleidung die Gasinstrumente der städtischen Werke ausmisst, bezeichnet sich diesen gegenüber als Controleur, der den Gasmesser zu revidieren und das Wasser zu erneuern habe. Der „städtische Beamte“ bemerkt dann die Gelegenheit, um sich irgendwelche Wertgegenstände anzueignen und mit seiner Wente zu verschwinden. So staltete er auch gestern dem in der Schillingstr. 13 wohnenden Strumpfwaren-Fabrikanten D. einen Besuch ab und stahl verschiedene Kleidungsstücke.

Die Pocken in Berlin. Drei neue Pockenfälle werden gemeldet: Die vierjährige Tochter Charlotte der Witwe Böber vom Luisenplatz 8 ging am Sonnabendnachmittag um 4 Uhr ganz gesund mit dem Dienstmädchen nach dem Luisenplatz, spielte dort und sah längere Zeit mit zwei anderen unbekanntem Kindern zusammen auf einer Bank. Bei der Heimkehr klagte sie über Kopfschmerzen und Mattigkeit in den Gliedern. Es ist gestern ein Arzt zu Rate gezogen worden. Dieser stellte fest, daß das Kind an den Pocken leidet, und ließ es sofort in eine Anstalt bringen. Leider ist durch Verpätung der ärztlichen Hilfe die Krankheit in diesem Falle schon ziemlich weit vorgeschritten. — Die beiden andern Fälle sind wieder im Norden der Stadt vorgekommen, in dem Hause Anklammerstraße 6, das von den Häusern Elisabethstr. 15 und Bernauerstraße 114c, in denen in den letzten Tagen die Kinder Blum und Müller erkrankten, nur je eine Meile entfernt ist. Hier zeigte sich die Krankheit gestern in der Familie des Dachdeckers Grimm, die im vierten Stock des Vorderhauses wohnt, morgens bei der 5 1/2 Jahre alten Tochter Frieda, nachmittags bei einem erst acht Monate alten Töchterchen. Die Kinder sollten gestern abend in eine Anstalt gebracht werden. Die Mutter widerlegte sich jedoch dieser Maßregel. Die Wohnung wird daher von der Revierpolizei mit einem Warnungsschild versehen.

Von der Juwelen-Liebesbande. Der unter dem Verdacht der Teilnahme an der Verwertung des gestohlenen Goldes verhaftete Auktionator Cissfeld befindet sich noch immer in der Untersuchungshaft. Er, der sich als gleichzeitig Taxator nennt, erscheint dadurch sehr verdächtig, daß er bei den freiwilligen Versteigerungen, die zum Teil in der Neuen Schönhauserstraße abgehalten wurden, Goldfachen zu außerordentlich billigen Geboten, wie die Auflage behauptet, sogar unter Metallwert zuschlug. Der Auktionator war sowohl mit dem Juwelenhändler Wolf als auch mit dem angeblichen Eindrehler Ende bekannt und hat die beiden zusammengeführt. Er hat, da in den beiden Wollschien Löden in der Spandauer- und Belle-Alliancestraße große Mengen gestohlener Waren nicht ohne Gefahr veräußert werden konnten, bedeutende Posten des Diebesgutes, besonders Ringe und Diamanten, zur Versteigerung übernommen. Cissfeld ist übrigens nicht in der Lage, den Ende zu rekonstruieren, da er ihn auch nur unter diesem Namen kennen gelernt hat.

Arbeitslos. Die Ehe, sich seiner Frau zu offenbaren, hat den 45 Jahre alten Arbeiter Karl Hüttner aus der Kammerstraße 37 in den Tod getrieben. Der Mann, der sich durch Erd- und Bauarbeiten ernährte, hatte seit vierzehn Tagen keine Beschäftigung mehr. Um seine Frau das nicht wissen zu lassen, ließ er sich wie früher jeden Morgen von ihr seine Jehrgrößen geben und that so, als ob er die alte Arbeitsstelle aufsuchte. Lange konnte diese Täuschung nicht dauern. Einmal gelang es Hüttner, sich von seinem Schwiegervater so viel zu borgen, daß er am Samstag seiner Frau etwas nach Hause bringen konnte. Da sich das aber auch nicht wiederholen konnte, so ging er am vergangenen Sonntag schon in aller Frühe wieder weg, nachdem er am Sonntagabend erst sehr spät heimgekommen war. Am Montag fand man ihn in Pflügensee erhängt auf.

Einen schweren Unfall erlitten hat gestern in Spandau ein Berliner Radfahrer. Als er in schneller Fahrt durch die Wilhelmstraße kam, brach das Vorderrad und er stürzte vornüber herab; der Verunglückte, der ohne Verwundung und aus mehreren Kopfwunden stark blutete, wurde von Trainsoldaten in die benachbarte Kaserne getragen, wo ihm ein Militärarzt die erste Hilfe zu teil werden ließ. Der Zustand des Verunglückten verschlimmerte sich bald derart, daß der Arzt die Ueberführung des schwer verletzten Mannes mittels eines Krankenwagens des Trainbataillons nach dem Lazarus-Krankenhaus in Berlin veranlaßte. Die bei dem Radfahrer vorgefundene Anweisung lautete auf den Schlosser Keller von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft. An dem Wiederaufkommen des Verunglückten, der ein Mann in den 50er Jahren ist, wird gezwifelt. Er hat einen doppelten Schädelbruch, Zerschütterung des Unterkiefers und eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen.

Einen Selbstmordversuch beging gestern der Sergeant Stof von der 4. Eskadron des 3. Garde-Mularen-Regiments in Potsdam. Er, der bereits im ersten Jahre diente und sich bisher vorzüglich geführt hatte, war vor einiger Zeit in eine Schlägerei verwickelt worden und wurde deswegen zu zehn Tagen Arrest verurteilt. Nachdem der Sergeant den Strafantritt noch immer verzögert hatte, sollte er gestern ins Militärgefängnis gebracht werden. Kurz vorher jedoch jagte er sich mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf und verletzte sich so schwer, daß er in hoffnungslosem Zustande nach dem Garnisonlazarett gebracht werden mußte.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Einem seit längerer Zeit inhaftierten Diebe ist ein Posten sogenannter Kadavermarken, wie sie in verchiedenen Geschäften gefälscht werden, abgenommen worden. Die Marken sind aus gelbem Papier gefertigt und tragen die Aufschrift: „E. V. Vorteilhaft 10 Berlin.“ Es liegt die Vermutung vor, daß die Marken bei einem Diebstahle mitgehoben sind. Etwaige Beschädigte wollen sich zu der Nummer 4000 IV/8. 01 in den Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr im Zimmer 244 II im Polizeipräsidium am Alexanderplatz oder schriftlich melden.

Einen schweren Zusammenstoß auf der elektrischen Straßenbahn gab es gestern mittag auf dem Alexanderplatz. Der Kutscher der Taximeterdrofche 8027, in der ein Herr und eine Dame saßen, verfuhr dicht vor dem Wagen Nr. 1944 der Linie Moabit-Görlitzer Bahnhof vorüberzukommen. Dieser Versuch wurde ihm verhängnisvoll. Der Straßenbahnwagen fuhr sein Gefährt, obwohl der Fahrer bremste, und schloste es gegen hundert Schritte nach der Neuen Königstraße, da die Bremse versagte. Das Pferd lag mit dem Vorderteil der Drofche vor der vorderen Plattform. An der Neuen Königstraße kam nun von der Mühlstraße her der Motorwagen Nr. 1308 der Linie Hasenheide (Nichtstraße)-Schönhauser Allee auf den Unglückszug zugefahren. Vor dem Grand Hotel gab es den zweiten Zusammenstoß zwischen der Drofche und dem neuen Wagen. Die Drofche mit dem Pferde wurde nun zwischen beide Straßenbahnwagen eingeklemmt, der Kutscher vom Vorderteil der Drofche fiel in Ohnmacht und mußte nach dem Grand Hotel getragen werden, ihr Begleiter hatte sich ohne fremde Hilfe retten können. Der Drofchenkutscher, der zwischen beide Motorwagen gefuht war, kam mit un gefährlichen Verletzungen davon. Er konnte sich selbst befreien. Zur Rettung seines Pferdes, das in der Angst fortwährend um sich schlug, wurde die Feuerwehr gerufen. Unterdessen griff aber schon das Publikum kräftig ein, so daß das Tier schon befreit war, als die Wehr ankam. Es hatte bedeutende Verletzungen an einer Seite und an den Beinen erlitten. Die Drofche war ebenfalls arg mitgenommen. Der Verkehr wurde für längere Zeit unterbrochen. An der Unglücksstelle sammelte sich eine ungeheure Menschenmenge, die Miene machte, den Straßenbahnfahrer zu lynchen. Die Polizei mußte sie in Schranken halten. Den Fahrer trifft nach den Zeugnisausagen keine Schuld, da er zwar aus Verbestärken bremste, die Bremse jedoch versagte.

Ertrunken ist gestern nachmittag 5 1/2 Uhr der 13jährige Sohn des Arbeiters Bogt aus der Neuen Friedrichstraße. Er badete mit andern Knaben hinter dem Hause Stralauerstraße 40 in der Spree, wo er plötzlich vor den Augen seiner Kameraden versank. Da keine Hilfe zur Stelle war, ertrank der Knabe; seine Leiche wurde bald aufgefunden und nach dem Schauhause gebracht.

Die Beduinen im Zoologischen Garten treten Donnerstagsabend ihre Reise nach Kopenhagen an. Bemerkenswert sei, daß Schüler für den Preis von 10 Pf. zu den Wästenhöfen Zutritt haben.

Vortrag in der Feuerchauhaukstellung. Professor Dr. G. Sedding hielt in der Internationalen Ausstellung für Feuerchauhauk und Feuerrettungswesen Berlin 1901 einen gemeinverständlichen Vortrag über den Schatz des Kohlen-Vergammes gegen Feuer- und Wassersegefahr. In der Einleitung gab Redner einen Ueberblick über die dem Vergamm überhaupt drohenden Gefahren, erwähnte die Geologie unrer Erde und die Entdeckung der Erz- und Kohlenlagerstätten an der Hand von Wandtafeln. Die Erläuterung der Vorrichtungen des Bergbaus zur Gewinnung der Erz- und Kohlen (Schächte, Strecken, Stollen) gab Veranlassung zu dem Vergleich der Tiefe der Bergwerke gegen den Halbmesser unrer Erde (noch nicht 1/1000). Der Vortragende ging dann auf den ersten Hauptteil seines Vortrags, das Wasser über, erläuterte dessen Ursprung in den Bergwerken, dessen Bewältigung durch Stollen und Pumpwerke, dessen plötzliche Durchbrüche und das Abkühlen der Bergleute von den Ausgängen durch das Aufgehen der Wasser, sodann den Schutz vor solchen Durchbrüchen durch Verbohren, Verdammen und Anordnung unterirdischer Pumpen mit ausreichenden Stimpfen. Im zweiten Hauptteil wurde das Feuer behandelt, die Art der Luftströmungen (frische, schlechte matte, böse Weiter); der Vortragende ging dann auf die Ursachen von Grubenbränden durch Anbrennen der Zimmerung, durch Entzündung von schlagenden Wetter und Kohlenstaub, durch Selbstentzündung der Kohlen über, beleuchtete den Schutz dagegen durch elektrische Beleuchtung, Sicherheitslampen, Keimlichkeit, zeigte, wie das Lösen mit Wasser wenig Erfolg habe, dagegen das Abkippen durch Mauern oder Wagnersche Wände das einzige Schutzmittel sei. Am Schluß hob er hervor, daß die Eigenschaften des Vergammes: Mut, Gottvertrauen, Standesbewußt-

sein die besten Schutzmittel gegen die Gefahren durch Wasser und Feuer sind. Das Standesbewußtsein als Mittel gegen Grubenunfälle ist eine Idee, die der Herr Bergrat sich wohl patentieren lassen wird. Ein Fachmann und Gelehrter sollte an solcher Prose, die höchstens gewissenlose Grubenbesitzer entzünden kann, doch eigentlich keinen Gefallen finden.

Im wissenschaftlichen Theater der Urania wird morgen, Donnerstag, Herr Professor Raoul Pictet einen Vortrag: „L'oxygene industriel par l'emploi de l'air liquide avec des experiments demonstratifs“ („Die Herstellung des Sauerstoffs für industrielle Zwecke unter Anwendung von flüssiger Luft“) halten und u. a. über neue Methoden zur Herstellung von Sauerstoff in großen Mengen, über die Verflüssigung von Luft sowie über ihre Destillation sprechen; Herr Professor Pictet wird die Begleiterscheinungen während der Verflüssigung in der Projektion zur Darstellung bringen, über die industrielle Verwertung des Sauerstoffs, über seine Anwendung bei der Beleuchtung und bei der Fabrication von Wasserstoff interessante Mitteilungen geben. Der für Donnerstag bereits angekündigte Vortrag „Koloristische Wanderungen durch die Mark Brandenburg“, II. Teil, Charakterbilder aus der Mark, wird dafür am Freitag gehalten werden. Herr Professor Pictet wird seinen Vortrag am Donnerstag in französischer Sprache halten.

Aus den Nachbarorten.

Aus nützigen Ursachen zum Mörder geworden ist der in Neu-Weihensee, Gäblerstr. 8, 4 Treppen wohnhafte Arbeiter Huwe. Mit seinem Flurnachbarn, dem Tischler Haberstroh, hatte Huwe vor kurzer Zeit einen Wortwechsel auf dem Laubengelände an dem Richtenberger Wege. Von Natur aus gewaltthätig veranlagt, reifte in ihm der Plan, dem in jeder Beziehung ruhigen und besonnenen Haberstroh einen gehörigen Denkzettel zu geben. Am Montagabend gegen 1/10 Uhr brachte Huwe den Plan zur Ausführung. Begünstigt wurde er in seinem Vorhaben durch die üble Gewohnheit einiger Weihenseeer Hausbesitzer, die Beleuchtung der Aufgänge und Treppen während einiger Monate überhaupt zu unterlassen. Auch im Hause Gäblerstr. 8 herrschte zu dieser Zeit aus unangebrachten Sparjamkeitserwägungen völlige Dunkelheit. Wäre der Haussturz beleuchtet gewesen, so wäre der Ermordete sicherlich dem Gewaltmenschen aus dem Wege gegangen. Arglos betrat Haberstroh den zu seiner Wohnung führenden Treppenhof, um dem dort lauernden bösen Nachbar in die Arme zu laufen. Einige Messerstiche und Haberstroh war eine Leiche. Von der grenzenlosen Roheit des Mörders zeugt der Umstand, daß seiner Wut auch hierdurch noch nicht genügt war. Den Kopf der Leiche bearbeitete er jetzt noch in wahrhaft bestialischer Weise mit einem Knüttel, so daß das Gesicht heute völlig unkenntlich war. Die Festnahme des Mörders, welcher sich nach vollbrachter That in der Wohnung aufhielt, erfolgte durch den Gemeindevorsteher Schierig. Nur mit Mühe gelang es dem Beamten, den Mörder vor der Lynchjustiz der empörten Volksmenge zu retten. Der Erschrockene hinterläßt eine Frau mit 3 Kindern im Alter von 8 Monaten, 3 Jahren und 7 Jahren. Huwe zeigte nach seiner Festnahme auch nicht eine Spur von Reue; er gab vielmehr seiner Freude über den gelungenen Streich unverhohlenen Ausdruck. Die Leiche, welche die Nacht über in der Wohnung belassen war, wurde gestern nach der Leichenhalle des Gemeindefriedhofs gebracht.

Der Gesundheitszustand der Charlottenburger Armenbevölkerung ist nach den Berichten der Stadtärzte im abgelaufenen Rechnungsjahr im allgemeinen günstig, zum Teil besser als in früheren Jahren gewesen. Besonders wird dies bezüglich des Vorkommens von epidemischen und Infektionskrankheiten betont; auch die Kindersterblichkeit wird als gering angegeben. Die Wohnungsverhältnisse werden in einigen Bezirken als im ganzen, mit einzelnen Ausnahmen, leidlich bezeichnet, in anderen Bezirken dagegen entsprechen die Wohnungen zum Teil nicht den hygienischen Anforderungen. Hervorgehoben wird die oft beobachtete geringe Größe des Wohnraums im Verhältnis zu der Bewohnerzahl und das enge Zusammenliegen von 4-5 Wohnungs-Eingängen auf einem Treppenhof, das die Ausbreitung von Infektionskrankheiten, namentlich unter den Kindern, begünstigt. In einem Bericht werden die ärmlichen Wohnungsverhältnisse neben mangelhafter Pflege und schlechter Kost als eine der Ursachen der häufigen Fälle von englischer Krankheit bezeichnet. Die mangelhafte Ernährung wird auch in einem andern Bericht hervorgehoben und das häufige Vorkommen von Tuberkulose unter der Armenbevölkerung wird auf sie zurückgeführt. In einem Bezirk ist nach Ansicht des Stadtarztes die Ernährung der Armen noch mangelhafter wie früher geworden und häufiger als sonst die Ursache von körperlicher Schwäche und Krankheit gewesen. Auch wird auf die Schwierigkeit der Unterbringung von Kranken wegen Ueberfüllung des Krankenhauses und auf die Ueberfüllung der Stadtspitalken hingewiesen.

Schwere Gewitterregen sind Montag in unmittelbarer Nähe Berlins herniedergegangen, während in unrer Stadt selbst gegen 4 Uhr nachmittags nur ein ganz leichter Regenfall stattgefunden hat. Namentlich sind Treptow und Grünau stark mitgenommen worden. Die Treptower Chauffee war demnach überflutet, daß der Straßenbahnverkehr für einige Zeit eingestellt werden mußte.

Neu-Weihensee. Auf der Tagesordnung der Sitzung der Gemeindevertretung stand zunächst die Wahl von fünf Kreisrats-Abgeordneten. Die Mehrheit der Vertretung hatte dieser Wahl im geheimen schon vorgearbeitet; die Zahl sechs (die Zahl der Mehrheit) spielte hierbei eine ganz merkwürdige Rolle. Wie am Schluß der Sitzung vereinigt sich bei jedem Wohlgegnen diese Stimmen auf einen Anhänger der Mehrheit, die sieben Mitglieder der Minderheit blieben unvertreten. Es mag vorher nicht geringe Mühe gemacht haben, der Mehrheit die Reihenfolge der zu schreibenden Namen beizubringen. Gewählt wurden Gemeindevorsteher Feldmann, Fabrikbesitzer Heuniger, Zimmermeister Ryprecht, Kaufmann Heidemann, Kontrolleur Kothke, Kapt durchweg entfielen auf Rentier Kühn 4 und auf Gerstenberger (Soc.) 3 Stimmen. — Wiederholt ist die Frage der Eingemeindung Weihensees zu Neu-Weihensee behandelt worden. Auch in dieser Sitzung wurde erneut und zwar einstimmig die Bereitwilligkeit der Gemeindevertretung Neu-Weihensees zu diesem Schritt in folgendem Beschlusse ausgedrückt: „Die Gemeindevertretung wird sich einer Eingemeindung Weihensees, sobald diese beabsichtigt wird, ohne Rücksicht auf die Kosten, nicht hinderlich zeigen und thunlichst den Wünschen Weihensees entgegenkommen.“

Die vom Gemeindevorsteher aus amtlichen Rücksichten nur verblümt angedeuteten weitergehenden Wünsche der über kleinliche Bedenken erhabenen Gemeindevertretung Weihensees wurden viel bekräftigt und — belacht; ein böswilliger Spötter behauptete allen Ernstes, „daß einem gewissen Tiere an jedem Tage der Heugenuß das Höchste sei!“

Unser Nachbarstädtchen Teltow soll nun endlich auch die lang erstrebte Eisenbahn-Haltestelle bekommen. Diese soll an der Bahnstrecke Berlin-Halle mit Genehmigung des Ministers der öffentlichen Arbeiten, falls die Interessenten die Kosten aufbringen, errichtet werden. Die Stadtgemeinde Teltow hat dem Eisenbahnministerium schon 15000 M. bar gezahlt, während der erforderliche Grund und Boden im Wert von 10000 M. schon von den angrenzenden Besitzern zur Verfügung gestellt ist. Die Haltestelle soll unmittelbar an der Kreuzung der Anhalter Bahn und der Potsdamer Chauffee an der Grenze des städtischen Wiesefeldes Heinersdorf errichtet werden. Wegen der Vorteile für die Kieselgrübler dort will der Magistrat von Berlin mit Zustimmung der Stadtverordneten ebenfalls 3000 M. zu den Kosten beitragen.

Gerichts-Beitrag.

Der letzte Akt der Tragödie vom Teufelssee soll sich nun heute, Mittwoch, vor dem Schwurgericht in Potsdam abspielen. Es ist jetzt gerade ein Jahr her, als der jetzt 25jährige Töpfer

Eugen Jänike vor den Geschworenen daselbst stand, um sich wegen der Ermordung der Schneiderin Luise Bergner zu verantworten. Letztere ist, wie erinnerlich sein wird, ein Opfer des krassesten Aberglaubens geworden, den der Angeklagte in der ungeheuerlichsten phantastischen Art zu schüren wußte. Er wußte sich mit einem mißfischen Goldbündel zu umgeben und erwarb seinen Lebensunterhalt damit, daß er seinen Kunden aus den Karten und dem Er ihre Zukunft prophezeite. Die Bergner war ein besonders geeignetes Objekt für seinen Solsuspolis. Da sie gehört hatte, daß Jänike in allerlei schwarzen Künsten sehr bewandert war und den Zauberbüchern auch die Kunst entnommen hatte, Liebe zu erwecken, war sie mit ihm in Verbindung getreten und hatte von ihm die tröstliche Gewißheit erhalten, daß sie durch seine Vermittlung sehr viel Geld würde erwerben können. Sie opferte zunächst das Geld für ein Lotterielos; der Angeklagte benutzte dieses aber zu persönlichen Zwecken und machte ihr bezüglich des angeblich angekauften Loses falsche Angaben. Dann spielte sie mit ihm zusammen in der Kassen Geldlotterie und war ganz selig, als ihr Jänike die Versicherung gab, daß das betreffende Los bestimmt mit einem großen Gewinn herauskommen werde, da er es Dämpfen aus Stachelpflanzeln, Myrthen und Weihrauch ausgefetzt habe. Aber der Gewinn blieb aus und die beströmte Bergner ließ es sich einreden, daß irgend ein böser Geist, der erst überwunden werden müsse, seine Hand im Spiele habe. Sie tröstete sich, dem Jänike versprach ihr, daß er ihr durch seine Kunst, mit dem Geiste zu verkehren, im Handumdrehen eine halbe Million zu ihren Füßen herbeizubringen könne. Ende März vorigen Jahres ging dann die große Seiterbeschwörung am Teufelssee bei Potsdam in Scene, deren mißfisch-romantisches Beiwerk geradezu ungeheuerlich war. Jänike hatte die Bergner in aller Frühe nach dem Teufelssee verschleppt und dort unter Aufsicht seines zehnjährigen Pflegesohns Demo Wlich den tollsten Unfug getrieben. Die Bergner mußte ihr Portemonnaie weglegen, er zog um sie einen Zauberkreis, verfiel dann auf einige Minuten, um als Wönd verkleidet wieder zu kommen und bereitete alsdann, wie die Geister beschwörend, die Hände wiederholt gegen den Teufelssee aus, wobei er allerlei unverständliche Worte murmelte. Er gab der Bergner ein weißes Pulver ein, wonach sie einschlafen und beim Erwachen angeblich die halbe Million in Gold zu ihren Füßen liegen sehen sollte. Die arme abergläubische Person nahm das Pulver, sie schlief ein, aber sie erwachte nie wieder. Das weiße Pulver enthielt Strychnin, welches den Tod der Bergner verursacht hat. Jänike hat die Leiche an Ort und Stelle liegen lassen, sich das Portemonnaie und die Schlüssel der Bergner angeeignet und mit Hilfe der letzteren aus der Wohnung der Verstorbenen Geld und Wertgegenstände entwendet. Gerade diese Thatfache brachte die Geschworenen zu der Ueberzeugung, daß nicht ein geistesverwirrter Phantast, sondern ein abgefeimter Verbrecher vor ihnen stand, der den Holsopfen lediglich als Mittel zum Zweck benutzte, und die Bergner nicht nur in fahrlässiger Weise, d. h. infolge falscher Zusammenfassung des Zaubermittels, sondern in selbstthätiger Absicht plündernd vom Leben zum Tode befördert hatte. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete daher auf Schuld des Mordes und Jänike wurde am 23. Juni zu 10 Jahren verurteilt. Das Reichsgericht hat das Urteil bestäniglich aufgehoben. Es ergab sich in weiterer Folge die Notwendigkeit, den Angeklagten, dessen Ehefrau inzwischen auch einer Geisteskrankheit verfallen ist, zur Beobachtung seines Geisteszustands einer Irrenanstalt zu überweisen. Das Urteil der Sachverständigen soll dem Vernehmen nach dahin gehen, daß Jänike die That in einem Zustande von krankhafter Störung der Geistesfähigkeit begangen hat, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Die heutige Schlussverhandlung vor dem Potsdamer Schwurgericht wird daher im wesentlichen sich auf die Entgegennahme der Gutachten beschränken und voranschreiten mit der Einstellung des Verfahrens auf Grund des § 51 St.-G.-B. endigen.

Drei höchst gefährliche russische Juwelendiebe standen gestern wegen eines in Berlin verübten Diebstahls vor dem dritten Straflammer des Landgerichts I. Die Angeklagten waren: der Kaufmann und Schuhmacher Anton Klein, der jetzt 4 Jahre drei Monate Zuchthaus in Ludau absitzt, die unverehelichte Anna Kothler, die auf 1 Jahr 3 Monate dem Zuchthaus zu Delitzsch überwiesen ist, und der Kaufmann Michael Wioyly, der in Köln eine Strafe von 5 Jahren Zuchthaus verbüßt. Auch die Mutter des Angeklagten Klein, Frau Gold Klein, die zu dem Kleeblatt gehört, sitzt zur Zeit im Zuchthaus. Sie sind offenbar aus Ausland zu dem Zweck nach Deutschland gekommen, um in den verschiedensten Orten Gold- und Juwelendiebstähle zu verüben. Ihre Vorstrafen haben sie in Magdeburg und Köln erlitten. In den Vorverfahren ist festgestellt worden, daß die Gaunerbande immer nach derselben Methode arbeitet: sie betreten gemeinschaftlich ein Juwelengeschäft, zwei von ihnen beschaffen den Verkäufer, bei dem sie die Vorlegung von Brillantnadeln und andern Werksachen verlangen und der dritte bemut die Zeit, in welcher ihm keine besondere Beachtung geschenkt wird, um Ernis und Juwelen zu eskamotieren. So haben sie es in Magdeburg und auch in Köln gemacht. In Köln haben sie bei dem Juweller Peters ein Ernis mit Brillantnadeln erbeutet. Eine von Peters erlangene Warnung vor den Angeklagten ist hier in Berlin leider etwas zu spät eingetroffen, denn sie hatten schon Berlin ihren Besuch abgestattet und hier genau in derselben Weise wie in Magdeburg und Köln operiert. Am 10. Oktober erschienen sie in dem Juwelergeschäft von Alex Wolff, Friedrichstraße 160 und ließen sich Brillant-Ohringe vorlegen. Der Verkäufer holte solche aus dem Schaufenster und ließ die von dem Schaufenster nach dem Laden führende Thür offen stehen. Während zwei der Kaufleute um die Brillanten feilschten, muß der Angeklagte Klein Gelegenheit gefunden haben, unbemerkt einen kleinen Griff in den Schaufenster-Raum zu thun. Die Angeklagten fanden schließlich angeblich nichts Passendes und verließen das Geschäft, ohne etwas gekauft zu haben. Bald darauf vernahm man aus dem Schaufenster einen Ständ mit Kravattennadeln im Werte von 1400 M. Als die Angeklagten in Magdeburg abgewurteilt wurden, war auch der Verkäufer des Juwelers Wolff als Zeuge zum Verhandlungstermin geladen worden und hat dort seiner bestimmten Ueberzeugung Ausdruck verleiht, daß die drei Angeklagten mit dem am 10. Oktober im Wollfischen Juwelergeschäft erschienenen Personen identisch seien. Die Angeklagten bestritten entschieden, den Diebstahl begangen zu haben, die beiden ersten Angeklagten leugneten, überhaupt in Berlin gewesen zu sein. Sie bestritten auch, einer internationalen Gaunerbande anzugehören; nach ihrer offenbar erfundenen Darstellung wollen sie von Ausland weggegangen sein, um teils in England, teils in Amerika Beschäftigung zu suchen und der reine Zufall soll sie angeblich in Bremen zusammengeführt haben. Dort sei ihnen gesagt worden, daß die Arbeitsverhältnisse in England und Amerika sehr ungünstig seien und so seien sie denn zusammengeblieben. — Der Staatsanwalt hielt es für zweifellos, daß die Angeklagten eine Gaunerbande bilden, deren Haupt Wioyly darstelle. Er beantragte gegen den letzteren, der sich in Magdeburg noch eines Widerstands gegen einen Gefangenenaufsicher schuldig gemacht hat, 5 Jahre 3 Monate Zuchthaus, gegen die beiden andern Angeklagten je 3 Jahre Zuchthaus und je 3 Jahre Ehrverlust und wollte eine Zusammenziehung mit den in Magdeburg und Köln ausgesprochenen Strafen einem späteren Verfahren vorbehalten wissen. — Rechtsanwalt Leonh. Friedmann bezeichnete es als einen besonderen Nachteil für die Angeklagten, daß sie für Vandalendiebstähle gewissermaßen in drei Lagern abgeurteilt würden. In der Sache selbst sei die Recognition der Angeklagten nicht sicher genug, um deren Verurteilung zu rechtfertigen. — Der Gerichtshof hatte bezüglich der Identität der Angeklagten keinen Zweifel und verurteilte, unter Einbeziehung der in Magdeburg und Köln erkannten Strafen: gegen Klein 5 Jahre Zuchthaus, gegen die Kothler 4 Jahre Zuchthaus, gegen Wioyly 6 Jahre 6 Monate Zuchthaus, außerdem Ehrverlust auf je 5 Jahre und Polizei-Aufsicht.

Unter der Beschuldigung, im Jähzorn ihren Mann erschlagen zu haben, stand gestern die Frau Emilie Fehje,

geb. Wundte, vor dem Schwurgericht des Landgerichts I. Die Angeklagte lebte mit ihrem Mann, dem Fabrikarbeiter Fehle, in sehr unglücklicher Ehe. Nach ihrer Behauptung soll der Grund hierzu in schlechten Charaktereigenschaften des Mannes, nach der Behauptung ihrer Hausgenossen in ihrer Herrschsucht und ihren Jähzorn gelegen haben. Der Mann, schwächlich und etwas verängstigt, soll nach der Darstellung der Nachbarnleute von der Frau merkwürdig drangsalirt und wiederholt mit Fuderhammer, Reibeisen und dergleichen bedroht worden sein. Es kam in der Wohnung der Angeklagten sehr häufig zu den lärmendsten Ausbrüchen, so daß die Nachbarn mehrfach energisch dazwischenzutreten und Anse gebieten mußten. Wie gestern einige Zeugen behaupteten, hat die Frau bei solchen Gelegenheiten oftmals die bössartigsten Drohungen gegen ihren Ehemann ausgesprochen. Am 11. April abends hörten die Nachbarn wieder aus der Wohnung der Angeklagten überhohen Lärm herantönen und zwar hörte es sich so an, als ob die furchtbar schimpfende Frau ihren Mann fortgesetzt gegen die Thür stieß. Endlich erlangte einer der Hausbewohner Eintritt in die Küche und sah deutlich, daß die Frau mit einem Theekessel, den sie in der Hand hatte, auf den Mann eingeschlagen haben mußte. Sie gab dies auch zu und behauptete, daß der Mann sie dazu gereizt habe. Letzterer wollte, indem er etwas vor sich hin murmelte, zu einem Schmelz und setzte sich dort nieder. Etwas später sahen ihn Hausbewohner ohne jede auffallende Begleiterscheinung das Haus verlassen. Etwas nach zwei Stunden saß er in der Storgardertrage plötzlich zur Erde, er vertief in epileptische Krämpfe, mußte in bewußtlosem Zustande nach dem Krankenhause geschafft werden und ist dortselbst noch in derselben Nacht gestorben. Nach dem übereinstimmenden Gutachten des Anstaltsarztes Dr. Raitsche und des Gerichtsarztes, Sanitätsrat Dr. Wittenzweig und Dr. Störmer, ist der Tod infolge eines Schädelbruchs und einer dadurch verursachten Gehirnblutung eingetreten. Die Sachverständigen hielten den Schlag mit dem Theekessel, den der Verstorbene gegen den Kopf erhalten, für die wahrscheinliche Veranlassung zum Tode, erklärten auf Befragen aber auch die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß die Schädelverletzung durch einen Fall verursacht sein könnte. — Staatsanwalt Braut beantragte, die Angeklagte auf Grund ihres eignen Bekenntnisses der Körperverletzung mit tödlichem Ausgange schuldig zu erklären und ihr mildere Umstände zuzubilligen. — Rechtsanwält Honsler empfahl die letztere dringend und gab zur Erwägung anheim, ob der Verstorbene innerhalb der längeren Zeit, die nach der Körperverletzung durch die Frau vergangen war, nicht doch auf andre Weise zu Schaden gekommen sein könne. — Die Geschworenen gaben ihren Wahrspruch nur auf Schuld der Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs ab. Das Urtheil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Die Kölner Sternberg-Affäre. Aus Köln wird vom Dienstag berichtet: Die hiesige Strafkammer verurtheilte nach dreitägiger Verhandlung den Großkaufmann Salomon, ein Mitglied der sogenannten Kölner Sternberg-Gesellschaft, zu acht Monaten Gefängnis. Salomon wird beschuldigt, eine Anzahl bereits in früheren Prozessen genannter Kinder zu unzüchtigen Handlungen verleitet zu haben. In fünf Fällen wurde ihm dies nachgewiesen. Ein Antrag auf vorläufige Haftentlassung wurde abgelehnt. In den nächsten Tagen wird sich wegen des Verstoßes der Millionär Comman zu verantworten haben. In die Kölner Sternberg-Prozesse sind insgesammt 60 Personen verwickelt, die von Fall zu Fall abgeurteilt werden.

Augulstige Bestimmung einer Versammlung-Verordnung. Gegen die Oberpräsidialverordnung vom 22. August 1900, die die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage zu schützen bestimmt ist, sollten sich die Leiter der Harburger Feuerwehrgesellschaften haben. Sie hatten ein geschlossenes Tanzvergnügen veranstaltet, das Sonnabends begann und bis zum Sonntag früh 3 Uhr dauerte. Die angelegte Verordnung bestimmt nun u. a.: „Tanzmusik, Wale und ähnliche Lustbarkeiten dürfen in öffentlichen Gast-, Schenke- und andern öffentlichen Vergnügungsorten an Sonnabenden nicht über 12 Uhr nachts hinaus dauern.“ Die Angeklagten wurden in allen Instanzen freigesprochen. Das Kammergericht führte begründend aus: Die eintretende Bestimmung sei rechtmäßig, denn sie könne nicht als ein berechtigter Schutz der äußeren Heiligung des Sonntags angesehen werden. Die religiöse Feier des Sonntags beginnt erst mit Sonnenanfang, nicht schon nach 12 Uhr nachts, so daß jenes Verbot hinsichtlich sei. — Was die in der Revisionsinstanz aufgeworfene Frage angeht, ob Bestimmungen über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage sich überhaupt auf geschlossene Gesellschaften erstrecken könnten, so sei diese zu bejahen. Es sei das an sich zulässig.

Bei den letzten Stadtverordneten-Wahlen in Briesen war der Schlossermeister Kupprecht mit 108 gegen 37 Stimmen gewählt worden. Die Wahl wurde wegen Wahlbeeinflussungen durch Polizeibeamte von der Stadtverordneten-Versammlung für ungültig erklärt. Kupprecht klagte darauf beim Bezirksauschuss, vor dem der Vertreter der Stadtverordneten-Versammlung auf die Klage erwiderte, drei Polizeibeamten hätten in unzulässiger Weise für den Kläger agitiert und eine Reihe von Wählern beeinflusst. Die Agitation sei von den Beamten in Uniform während der Dienststunden betrieben worden. Der Bezirksauschuss vernahm neben dem Vertreter der Beklagten nachher gemachte Reute über das Verhalten der Polizeibeamten und erklärte dann die Wahl Kupprechts für gültig. Die Verurteilung der Stadtverordneten-Versammlung wurde vom Oberverwaltungsgericht mit folgender Begründung verworfen: Die Stadtverordneten-Versammlung fühlte sich dadurch beschwert, daß der Bezirksauschuss nicht ihrer Behauptung näher getreten sei, daß sich die Agitation der Beamten auf viel mehr als

auf sieben Personen erstreckt habe. Dieser Vorwurf sei indessen ein unberechtigter. Es sei nicht Sache des Gerichts, das erforderliche Material herbeizuschaffen, sondern Aufgabe der Stadtverordneten-Versammlung sei es, nähere Behauptungen aufzustellen und speciellere Angaben zu machen. Der Bezirksauschuss habe nur die Pflicht, eventuell Beweise zu erheben, ob die einzelnen bestimmten Angaben auf Wahrheit beruhten. Solche näheren Angaben seien, abgesehen von den sieben Namen der vernommenen Zeugen, nicht gemacht worden. Im übrigen führe eine Wahlbeeinflussung nur sich noch nicht die Ungültigkeit einer Wahl herbei. Es müsse dargethan werden, daß ohne die unzulässige Wahlbeeinflussung das Resultat der Wahl leicht ein anderes hätte sein können. Bei dem Stimmverhältnis von 108 zu 37 fehle hierfür jeder Anhalt.

Versammlungen.

Die Herren-Nachschneider Berlins hielten am Montag eine stark besuchte Versammlung im „Friedrichs-Einstich-Kasino“ ab, in der der Vertrauensmann Ritter über die Einflüsse des Arbeitgeberverbandes auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse und die den Arbeitern daraus entstehenden Verpflichtungen referierte. Der Redner kam zu dem Schluß, daß die gelegentlich der verflochtenen Lohnbewegung in Berlin gegründete Unternehmer-Vereinigung der Herren-Nachschneider, die nun über ganz Deutschland verbreitet werden soll, keineswegs geeignet ist, die verschiedenen, die Beschäftigungsindustrie schwer schädigenden Mißstände zu beseitigen, sondern daß dieselbe, nach den Mustern anderer Schasfmacherverbände, sich namentlich gegen die Arbeiterschaft richtet und daß es demgegenüber die Pflicht aller Kollegen sei, sich einheitlich zu organisieren, Sonderorganisationen zu vermeiden und mit aller Energie ihre Interessen zu vertreten. — Eine Diskussion über den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde nicht beliebt.

Vom Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen (Zentrale Berlin) werden zur Zeit Fragebogen ausgegeben, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den einzelnen Geschäften der Berliner Herren-Nachschneider zu ermitteln. Es ist unbedingt notwendig, daß diese Fragebogen von allen in Betracht kommenden Arbeitern genau beantwortet werden, da hierdurch auch der Beweis erbracht werden wird, daß die von den Unternehmern aufgestellten Behauptungen über den hohen Verdienst und die übertriebenen Forderungen der Schneider der Wahrheit durchaus nicht entsprechen.

Die Möbelpolierer hielten am Montag eine stark besuchte Versammlung ab, um über die Beseitigung der Mißstände in ihrem Berufe zu verhandeln. Rob. Weber referierte über die Abmachungen mit der freien Vereinigung der Holzindustriellen von 1899 und über die Beseitigung der Leberstunden, insbesondere bei der Firma Zelder u. Platen. Obwohl nicht nur diese sondern auch die meisten anderen Firmen im September 1899 wie auch im März 1900 vor dem Berliner Einigungsamt mit den Arbeitern eine Vereinbarung über eine Arbeitszeit von 52 Stunden bei 21 M. für Ausgelernte, 24 M. für Grundlerer, 27 M. Mindestlohn für gelübte Arbeiter pro Woche getroffen, habe man die gegenwärtig schlechte Geschäftskonjunktur dazu benutzt, längere Arbeitszeit und schlechtere Bezahlung einzuführen. Infolge der großen Arbeitslosigkeit haben sich überaus unorganisierte Arbeiter leidet gefunden, sich den Zumutungen der Unternehmer zu fügen. Der Redner empfahl eine Resolution des Inhalts, daß alle Möbelpolierer verpflichtet sind, für Aufrechterhaltung der mit den Unternehmern getroffenen Vereinbarungen zu sein, keine Leberstunden zu leisten und sich der Organisation anzuschließen. Nach lebhafter Diskussion gelangte die Resolution einstimmig zur Annahme.

Verband deutscher Barbier, Friseur- und Perrückenmacher-Gesellschaft Charlottenburgs. Generalversammlung am Donnerstag, den 27. Juni, abends 10 Uhr, Börsenstr. 34. „Es werde Licht!“ Verein zur Unterhaltung und Belehrung. Sitzung jeden Donnerstag, abends 9 Uhr, bei Fischer, Waldstr. 8. Gäste willkommen.

Vermischtes.

Schießprügel. Von einem schweren Pistolenduell mit tödlichem Ausgange wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Deutsch-Krone und Umgebung Meldung gemacht. Danach hat auf dem Rittergut Hoffstädt am vergangenen Sonnabend, nachmittags 6 Uhr, ein Pistolenduell zwischen dem Rittergutsbesitzer v. Hartmann und dem zur Vertretung des Amtsgerichtsrats Diepfer zur Zeit in Dt.-Krone stationierten Gerichtsaffessor Vandelow aus Schneidemühl stattgefunden. Vandelow wurde am Schenkelblatt und Oberarm schwer verwundet. Erst am Sonntagmorgen nach dem Krankenhause in Dt.-Krone geschafft, erlag er bald nach der Einlieferung seiner Wunde. v. Hartmann ist nicht verletzt worden, weil Vandelow seine Waffe absichtlich auf die Erde gerichtet hatte. Anlaß zu dem Duell war ein Hofstreit. Auf eine Aeußerung des hochagrarischen Junkers: „er trinke nur französische Weine“, erwiderte nämlich Vandelow: „Auch das sind die notleidenden Agrarier!“ Das Rittergut Hoffstädt, wo das Duell stattfand, ist Besitzum v. Hartmanns. — Nach einer zweiten Version soll auch Rittergutsbesitzer v. Hartmann leicht verletzt sein.

Jugendwelches Bedauern mit Leuten, die bei derartigen Robeitsdelikten zur Strecke kommen, ist natürlich ädel angebracht. Es wäre gewiß kein großer Verlust für die Menschheit, wenn die Anhänger des Duellprügels mit der Fische, die der Ehrenkodex nur immer zuläßt, die Welt von ihrer schneidigen Gegenwart befreiten.

Die Gemeinde Prag läßt aus Anlaß der Dreihundertjahrfeier des Todesjahres Thcho Trahas seine in der Feindliche befindliche Grabstätte wiederherstellen. Bei der Aufbedung der Gruft fand man zwei Särge, die unzweifelhaft die Ueberreste Trahas und seiner drei Jahre nach ihm verstorbenen Gattin enthalten. Beide Leichen sind noch gut erhalten, insbesondere der Trahas; auch Gewand, Barett und die hohen Schafstiefel Trahas sind unzerstört.

Ueber eine Explosion wird aus Paris berichtet. Am Montagabend in der Kaserne am Boulevard de La Tour Maubourg der diensthabende Korporal die Thür eines Schuppens schloß, in dem Patronenlisten aufbewahrt werden, erfolgte eine furchtbare Explosion, durch welche der Korporal verletzt wurde und die im ganzen Invaliden-Bezirk verpirt wurde. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Marktpreise von Berlin am 23. Juni 1901 nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidenten.

Weizen, gut	D.-Gr.	—	—	Kartoffeln, neue, D.-Gr.	7.—	5.—
„ mittel	„	—	—	Rindfleisch, Keule 1 kg	1.60	1.20
„ gering	„	—	—	„ do.	1.30	1.—
Koggen, gut	„	—	—	Schweinefleisch	1.60	1.20
„ mittel	„	—	—	Ratfleisch	1.60	1.10
„ gering	„	—	—	Ganmfleisch	1.60	1.10
* Gerste, gut	15.—	14.90	—	Butter	2.60	2.—
„ mittel	14.80	13.70	—	Eier 60 Stk.	3.60	2.20
„ gering	13.60	12.50	—	Karpfen 1 kg	—	—
* Hafer, gut	16.20	15.40	—	Kale	2.50	1.20
„ mittel	15.30	14.50	—	Bander	2.80	1.20
„ gering	14.40	13.70	—	Beete	2.40	1.20
Milch-Krob	—	—	—	Barfische	1.80	0.80
„	—	—	—	Schweine	2.50	1.20
„	—	—	—	Vielen	1.40	0.60
Speisebohnen	45.—	35.—	—	Äpfel	18.—	8.—
Linien	65.—	30.—	—			

* Frei Bogen und ab Bahn. **Produktenmarkt vom 25. Juni.** Der heutige Getreidemarkt zeigte anfänglich ziemlich feste Tendenz, die sich nachher aber abschwächte, da sowohl aus New York wie Chicago schwache Notierungen gemeldet wurden. Mittags gaben die Preise nach weiter nach, da auch Oesterreich-Ungarn und Liverpool niedriger kamen. Bedeutenden Einfluß übte auch auf den Getreidemarkt die Katastrophe der Leipziger Dant aus. Das Geschäft war sehr gering und allenthalben zeigte sich große Zurückhaltung. Die Preise für Weizen stellten sich 1 1/2 M., die für Roggen durchweg etwa 9/10 M. niedriger als gestern. Aus Amerika wird noch berichtet, daß die sichtbaren Vorräte in den Vereinigten Staaten um 2 1/2 Millionen Bushels abgenommen haben. Weizen lag bei etwas lebhaftem Handel ziemlich befristet. Mais in guten Qualitäten wie gestern, schlechter verunzulässig. Rüböl 2 Pf. niedriger. Spiritus unverändert gegen die letzte Notierung, die am Freitag vorgenommen wurde, Der loco 43,20 M.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Zeitschrift findet am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

B. R., Berlin. Eine besondere Vorbildung ist für das Amt eines Waldwärters nicht erforderlich. Wenden Sie sich an eine Oberförsterei. — Die hiesige Debitorenkonferenz, Grünauerstr. 23/24, übernimmt die Debitorenverwaltung von Krankenzimmern sowie der von Kranken benutzten Sachen. Ueber die Preise giebt der in der Anhalt ausliegende Tarif Auskunft, die Gebühren können auf Antrag ratenweise bezahlt oder im Remittenzfall ganz erlassen werden.

E. G. 26. Wenden Sie sich an den Berliner Spar- und Bauverein, E. G. u. d. S., NW., Siedingstr. 7.

M. W. 1. Ausbildungsinstitute für Gehörtaubm sind in: Königsberg, Gumbinnen, Danzig, Berlin, Frankfurt a. O., Paderborn, Stettin, Greifswald, Breslau, Oppeln, Posen, Brandenburg, Bitterberg, Grottau, Paderborn, Riel, Auzich, Celle, Hannover, Oldesheim, Osnabrück, Köln, Marburg, Trier. Die Anstalten in Paderborn, Auzich und Trier sind seitliche, die anderen staatliche. 2. Die Genehmigung zur Zulassung einer über 30 Jahre alten Person soll nur selten (nur dann, wenn eine jüngere gleich Qualifizierte unter keinen Umständen zu ermitteln ist) erteilt werden. Inhabend für die Genehmigung ist der Regierungspräsident, in Berlin der Polizeipräsident und für die über 35 Jahre alten Personen der Kultusminister.

H. B. Der auferhebelte Erzeuger hat auch dann Elemente zu zahlen, wenn die Mutter seines Kindes ihn weigert, ihn zu heiraten. — Gericht. Wenn Sie zur Behebung eines Jahresganges der Druckschrift „D. B. g. d. S.“ durch Vorpiegelung des Lesenden, das Sie nicht bestellen, sondern lediglich dem Heften Ihre Adresse aufschreiben, veranlaßt sind, und diesen Betrag dazwischen lassen, so sind Sie zur Abnahme nicht verpflichtet. Ferner sind Sie zur Abnahme nicht verpflichtet, wenn die in Lieferungen erscheinende Druckschrift nicht auf jeder einzelnen Lieferung an einer in die Augen fallenden Stelle den Gesamtpreis enthält (z. B. 50 G.) Sonst würden Sie zur Abnahme des Jahresganges bezüglich der Bezahlung des wertlosen Erzeugnisses verpflichtet sein. — R., Charlottenburg, Ja.

Witterungsüberblick vom 25. Juni 1901, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Wolkenart	Wetter	Temp. in C. u. F.	Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Wolkenart	Wetter	Temp. in C. u. F.
Eutinende	766	SW	4	bedekt	16	Doparanda	766	S	2	heiter	20
Hamburg	769	SW	3	bedekt	14	Verderburg	767	SW	2	wolkig	21
Berlin	767	SW	2	bedekt	15	Berl	775	R	1	wolkig	13
Frankf./M.	769	S	1	bedekt	15	Koblenz	—	—	—	—	—
München	771	SW	2	wolkig	15	Hart	773	SW	2	wolkig	15
Wien	765	W	4	wolkig	19						

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 26. Juni 1901. **Ziemlich heiter, am Tage etwas wärmer bei schwachen nordwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.** Berliner Wetterbureau.

Steinbildhauer!

Donnerstag, den 27. Juni, abds. 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Platz 15, Saal 3!

Branchen-Abend.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches. 2. Centralverein, Vorkaufverein oder Steinbildhauer-Verband? 3. Vabenderichte und Berichtsredes. 21/1
Kollegen! Erleuchtet Mann für Mann! Die Kommission.

Achtung, Maurer!

Auf dem Bau des Unternehmers Quick in Marienfelde wurde bis gestern der Mehrzahl der Kollegen ein Lohn von 60 Pf. gezahlt. Am Freitag hatte die Nachschneider-Kommission dazu Stellung genommen und den p. p. Quick nochmals aufgefordert, den Vertragsbestimmungen nachzukommen. Nachdem derselbe eine bejahende Erklärung zur Innehaltung des Vertrages bis gestern Mittag nicht gegeben hatte, wurde um diese Zeit die Sperre über diesen Bau von nun an verhängt. Um diese ersuchen um Verhütung des Zugangs. 143/3
Die Verbandsleitung. A. K.: Karl Panser.

Ausverkauf

H. Schlesinger'schen Konfuzsmasse

Erste Berliner Patent-Schlafmöbel-Fabrik
Spandauerstraße 48, am Wolfenmarkt.

Für Sommerwohnungen ist noch ein bedeutender Posten zusammengelegter Polsterbetten, Chaiselongues-Betten, Bettstätten und Bettsofas mit und ohne Kissen zum Aufbewahren der Betten in solider Ausführung vorhanden, welche zu billigen Preisen verkauft werden sollen. Der Verkauf findet statt wochentags vormittags 8-12 Uhr, nachmittags 2-8 Uhr.

Ich bedauere

aufrichtig, über den Destillateur Herrn Hermann Lappe Gerüchte weiter verbreitet zu haben, welche geeignet sind, das gute Renommee des Genannten zu schädigen, und erkläre hiermit der Wahrheit gemäß, daß diese beteiligten Gerüchte absolut unbegründet und thatsächlich unwahr sind. 20576
Resaurateur, Reichsstrasse 81.

Wilhelm Arlt, Gerichtstrasse 81.

Patzenhofer Marine-Bräu,

ist ein vollmundiges Bier, aus feinstem Hopfen und edelstem Malz, von ausgezeichnetem Bekömmlichkeit. 1063L

Preis frei Haus:
30 Fl. M. 3.—
1/2 To. M. 3,25
1/3 To. M. 2,65

Patzenhofer Brauerei

NO., Landsberger Allee 24/27.
NW., Strom-Strasse 11/16.

Zähne vorzüglich fiegend, 10jährige Garantie, Teilzahl. Plombieren, Schmerzlos-Zahnziehen, Umarbeit. Schlecht. Gebisse. Goldsteln, Drantenstr. 123.

Berliner Konsum-Verein.

Abt. IV. Rummelsburg-Strasse.
Donnerstag, 27. Juni, abds. 8 1/2 Uhr, Refektor. Bine. Schonert in Strasse:
Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über Genossenschaftswesen. 2. Diskussion. 3. Wahl des Obmanns, Schriftführers und der Vertrauensleute. 4. Berichtredes. Mitgliedsbuch legitimiert. Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen. 263/6
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Hiermit nehme ich meine Beleidigungen gegen Herrn und Frau Wagner, Bremerstr. 72, zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Leute. 2066b
Frau Kowalski, Deusselstr. 56.


Dankagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung meiner ungeliebten Frau, sage ich allen Freunden und Kollegen, insbesondere Herrn Rärnberger sowie dem Hand- schuhmacherverein meinen herzlichsten Dank. 2066b
Karl Wilde nebst Kindern.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, Mathilde Rischke, sage ich allen Bekannten und Genossen meinen herzlichsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Charlottenburg.

H. Schmerberg (12490) 
Wilmersdorfer-Strasse 127, Uhrmacher und Goldarbeiter.

Brauerei Germania

Actien-Gesellschaft
Berlin O., Frankfurter Allee 53. — Teleph. Amt VII 3645.
1865L*) empfiehlt für M. 1,50 frei Haus:
15 Flaschen Tafel-Weissbier
20 „ „ dopp. Weissbier
1/2 To. M. 1,75. 1/3 To. M. 0,90.

für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 26. Juni.
Ehrenhaus, Wilhelm Tell. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus, Geschlossen.
Neues Opern-Theater (Krohn), Im Trianon-Theater: „Lebende Leber“. Anfang 8 Uhr.
Schiller (Moritz-Oper): Figaros Hochzeit. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches, Johannisfeuer. Anfang 8 Uhr.
Leipzig, Die Kindfrau. Anfang 8 Uhr.
Berliner, Des Meeres und der Liebe Wellen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichens, Das blaue Kabinett. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues, Gastspiel des Weltkater-Ensembles. Die goldne Waage. Anfang 8 Uhr.
Weiten, Pampacubagabundus. Anfang 8 Uhr.
Secessionsbühne, Buntes Theater: Ueberreit. Anf. 8 Uhr.
Central, Die Geisha. Anfang 8 Uhr.
Thalia, Geschlossen.
Carl Weiss, Der Freischütz. Anfang 8 Uhr.
Luisen, Geschlossen.
Friedrich-Wilhelmstädtisches, Spezialitäten im Garten.
Velle, Alliance. Die Schwöbin. Hierauf: Das Verprechen hinterm Herd. Anfang 8 Uhr.
Metropol, Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Apollo, Spezialitäten-Vorstellung. Frau Luna. Anfang 8 Uhr.
Vahage, Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.
Vahage, Theater. Damen-Ringspiele. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.
Reichshallen, Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Urania, Taubenstr. 48/49. (Im Theater) Abends 8 Uhr: „Unter Rhein von der Quelle bis zur Mündung.“
Im Hörsaal: Franz Goerke: „Bornholm.“
Invalidenstr. 57/62.
Täglich abends von 5-10 Uhr. Sternwarte.

Schiller-Theater

(Walker-Theater).
Königs-Oper.
Mittwochabend 7 1/2 Uhr: Figaros Hochzeit.
Große Oper in 4 Akten v. Wolfgang Amadeus Mozart.
Donnerstagabend 7 1/2 Uhr: Die Regimentstochter.
Scherer: Die Operprobe.
Freitagabend 7 1/2 Uhr: Die Hugenotten.
Sonabendabend 7 1/2 Uhr: bei halben Preisen: Der Freischütz.

Urania

Tauben-Strasse 48/49.
Im Theater um 8 Uhr:
— Unser Rhein. —
Im Hörsaal:
Franz Goerke: „Bornholm.“
Invalidenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.

Castans Panopticum.

Neu! Neu! Neu!
Der Champion aller Billardkünstler
Prof. Léon Goffard
aus Braxelles
tritt täglich auf um 1/2 12 Uhr
vorm., 5, 7, 8 Uhr nachm.
Lebende Photographien,
die eisernen Jungfrau usw.

Zoologischer Garten

Täglich ab 5 Uhr nachmittags:
Militär-Doppel-Konzert.
Entree 1 Mark.
Von abends 6 Uhr ab 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Vorletzter Tag
der Beduinen!
Besichtigung des Bazars, Lagers
usw. 3-8 Uhr. Schaustellungen
4, 1/2, 7 Uhr.
Entree von der
Strasse 50 Pf.
Kinder 25 Pf. Gartenbesucher
zahlen 25 Pf. Kinder 15 Pf.
Kinder mit Schülerbillets
10 Pf., Erwachsene in Begleitung
derselben 25 Pf.

Reichshallen

Stettiner Sänger.
Anfang:
Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Sonntag, 30. Juni:
Abschieds-Soiree.

Central-Theater.

Deute Anfang 8 Uhr.
Zum 676. Male: In erster Befolgung:
Die Geisha.
Operette in 3 Akten v. Sidon Jovoh.
Morgen u. folgende Tage: Die Geisha.
Carl Weiss-Theater
Sommer-Oper.
Große Frankfurterstr. 132.
Der Freischütz.
Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber.
Anfang 8 Uhr.
Donnerstag: Figaros Hochzeit.
Im Garten: Gr. Kinderfreudenfest.
Konzert u. Spezialitäten. Zwei-
wöchigen. Anfang 5 Uhr.

Apollo-Theater

Gr. Spezialitäten-Programm.
Frau Luna
Luftballet Grigolatis.
Garten-Konzert 7 Uhr.
Sonabend, 29. d. M.:
Fest-Vorstellung.
Zum 300. Male:
Frau Luna.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 1/2 Uhr.

W. Noacks Theater.

Grunenstraße 16.
Täglich im Garten:
Konzert, Theater- und
Spezialitäten-Vorstellung.
„Amor“ der macht es.
Operette-Burleske von B. Scride.
Wacht von W. Schmidt.
Im Saale: Tanzkränze n

Max Klems Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. — Künstliche Leistung: Paul Mübitz.
Täglich: [16490*]
Gr. Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten
Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochlegante Regalbahnen, Würfelbuden, Konditorei, Blumenhand etc.
Sonntag, Montag und Donnerstag in den Sälen:
Familien-Bränzchen.

Wo amüsiert man sich grossartig?

In Schnegelsbergs Festsälen,
Hasenheide 21 und Jahnstrasse 8.
Heute: Grosser Ball und Thaler-Regen
verbunden mit Cigarren, Bonbon-Regen und
diversen Ueberraschungen. 14812*
Täglich: Spezialitäten-Vorstellung. Entree frei.
Empfehle meine Säle, 300 und 1200 Personen fassend (mit Bühne),
den geehrten Gewerkschaften, Vereinen, Fabriken etc. zu Vermählungen
und Festlichkeiten jeder Art.

Metropol-Theater.

Mittwoch, den 26. Juni:
Ringkämpfe
unter dem Protektorat des Herrn
Prof. Reinhold Begas.
Bis zur Entscheidung!
Hitzler Pienning.
Petroff Koch.
Gambler Petersen.
Cotch-Hehmet Sauerer.
Das brillante Juni-
Spezialitäten-Programm.
Anfang 8 Uhr.
Ranchen überall gestattet.

Prater-Theater

Kastanien-Allee 7/9.
Täglich:
Aus dem Volke.
Vollspuk mit Gesang und Tanz in
4 Bildern.
Auffreten der Excentric-Gesellschaft
Hedwig Döring, des Grottesque-
Komikers Paul Coradini, der Gebrüder
Damm, Akrobaten. The Garays, Rad-
fahrer. Mr. Bartlings lebende Photo-
graphien. Konzert und Ball.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Numerierter Platz 50 Pf.
Kalbo.

Puhlmanns

Vaudeville-Theater
Schönhäuser-Allee 148.
Täglich: Große Theater- und
Spezialitäten-Vorstellung.
Nur Kräfte ersten Ranges.
Grosser Erfolg! Grosser Erfolg!
Susanne im Bade.
Große Ausstattungsoperette.
Anfang: Wochentags 5 Uhr.
Sonntags 4 Uhr.
F. Lehmann, Direktor.

Ostbahn-Park.

Am Küstrinerplatz, Rüdorsdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Großes Konzert, Theater- u.
Spezialitäten-Vorstellung.
Gossmann-Konzertgarten
Kreuzbergstr. 49, an der Kaybachstraße.



Jeden Sonntag gr. Frei-Konzert und
Ball. Montag und Donnerstag Ham-
burger Sänger (Steidl, Bohmer,
Witt Wolf usw.) Neben Freitag
Norddeutsche Sänger. Bei ungünstiger
Witterung im Saal. Nachher Kränzchen.

Schweizergarten

Am Königsthor. Am Friedrichshahn.
Täglich:
Konzert, Theater, Speciali-
täten-Vorstellung und Ball.
Volksbelustigungen aller
Art.
Jeden Abend 10 Uhr:
Moderne Don Juans.

Sanssouci

Im Garten:
Täglich:
— Hoffmanns —
Nord-Sänger
und Konzert.
Anfang d. Konzerts 5 Uhr,
der Soiree 7 Uhr. Wochentags
6 Uhr, d. Soiree 8 Uhr.
Entree 30 Pf.
Sonntag, Montag und Donnerstag:
Tanzkränzchen.
Wochentags Vereinskonzert gütlich,
Tanz frei.

Dr. med. Schaper

homöop. Arzt.
Königsgrabenstr. 27.
Spre. täglich v. 9-1 vorm.,
außerdem Montag, Mitt-
woch, Sonnabend 4-7.
[18502*]

Deutsche Konzerthallen.

An der Spandauer Brücke 3.
Im schattig Sommergarten:
Täglich: Internationale
Künstler-Konzerte.
Die Boeren-Kapelle.
Neapolitanische-Kapelle „Sacco“
Wiener Damen-Kapelle Raymond
Theater-Abteilung (Künstler-
Variété) erstklass. Spezialitäten
Von mittags 12 Uhr bis
3 Uhr nachm. „Bürgerliches
Diner“. Preis pro Couvert
75 Pf. 4 Gänge.



Trink Du Wurm in Sommerzeit
Bleiben fern Dir viele Plagen.
Berlangen Sie gef. andrüd-
lich Wurms Magendoktor!

„Moderne Schnitte“

theoretischer und praktischer Selbst-
unterricht im Zeichnen aller engli-
schen und französischen Schnitte für
Damenkleider.
Berfakt und herausgegeben von
Karl Dieck,
Damen Schneider.
Prog. Ferdinandstraße Nr. 39,
neben Platze.
Es ist das erste Buch, welches
englische Schnitte bringt, die noch von
niemand herausgegeben wurden.
Preis 10 fl. 1955*

30 Mark elegante Herren- Anzüge nach Mass.

30 Mark hochfeine Sommer-Paletots
nach Mass.
Für 10 Mark hohelegante Bein-
kleider nach Mass.
guter Stoff, tadelloser Sitz!
14 Krausen-Strasse 14,
1 Tr. Kein Laden. 1 Tr.

Anzüge nach Maß für Herren-Knaben

Große Auswahl in in- und aus-
ländischen Stoffen für Paletots,
Anzüge, Reifsticker etc. werden
unter Garantie des guten Stoffs
zu überaus billigen Preisen
schnell angefertigt im Ladengeschäft
bei A. Karle, Waldemarstr. 68.

Teilzahlung 10 M. liefert elegante Herren-Garderobe

nach Maß, auch bar Kasse allerbilligste
Preise. Herr Garderobe stets vorräthig.
Schneidermeister,
Tomporowski, Neanderstr. 18. II.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Gardinenhaus Große Frankfurter-
straße 9, parterre. 145*
Vorjährige elegante Herrenanzüge
und Sommerpaletots aus feinsten
Stoffen 25-40 Mark. Verkauf Sonn-
abend und Sonntag. Verkaufsbüro
Germania, Unter den Linden 21 II.
Gelegenheitskäufe. Plüschspinn-
de 28, Mahagoni doppeltgeleistes
Bettlo, Sofa 16, Sofatisch 5, Bett-
stellen mit Federboden 20, Küchen-
schränke, Einrichtungsgegenstände, Kir-
chenmöb., Mariannensstraße 7a. 7272*
Nußbaumtisch, vollständige Ein-
richtung, spottbillig, auch einzeln,
Wartenstraße 148, I links. 1153*
Kinderstühle spottbillig Andreas-
straße 23. 5668*
Kinderwagen, Sportwagen,
Bienenkorbwagen, Bazar Baby, Juna-
Idenstraße 100, Frankfurterstraße 115,
Oranienstraße 31, Velle-Alliance-
straße 107, Reinholdsdorferstraße 2d, e,
Charlottenburg, Wilmersdorferstraße
Nr. 55. Teilzahlung gestattet. 6472*
Radfahrer. Wer sich ein billiges
Fahrrad sowie Herren-, Damen-
und Kinderfahrräder kaufen will, wende sich
an die Berliner Einkaufsgesellschaft,
Berlin, Rosenthalstraße 19. 145*
Tepiche mit Farbenfeilen,
Fahrräderbesätze Große Frankfurter-
straße 9, parterre. 145*
Nähmaschinen und Feuer-Ver-
sicherung vermittelt Gustav Schmidt,
Solmsstraße 43, Hof Keller. 857b
Kingsfisher, gebraucht, Neue
Folowstraße 11, Restaurant. 145b*
Nähmaschinen, Adler, Kraus,
Sancinader, Kingsfisher, sowie Baby-
und Brinnmaschinen auf Teilzahlung.
Krieg, Solmsstraße 133. 6822*
Junge Staats lernen sprechen,
pfeifen, 1 Mark, Papageien, Anger-
gärten, sprechend, 25 Mark. Richter,
Oranienstraße 87. 2033b*
Kindernährmittel, feld frisch,
offiziert zur Zeit des Brechdurchfalls
zu erkrankten Kindern. Floran-
Drogerie, Paul Reide, Rixdorf,
Kaiser Friedrichstraße 242, beim
Hermannplatz. 1646b
Krawattenhoff-Reise haben preis-
wert abzugeben Uebermann u. Ueber-
holz, Köpenickerstraße 55, I, Aufgang I.

Nähmaschinenlager

Stichtische Systeme ohne Anzahlung, Woche 1,00.
Lieferung sofort, Landsbergerstraße 82.
Tepiche billig! Große
Frankfurterstraße 9, parterre. 145*
Neue Zell, alte Fahrgänge, ver-
kauft billig, Greifengassestraße 77.
Fahrrad, wie neu, 60,00, Raum-
straße 38, Freizeur. 12
Seifengeschäft, Norden, mit Woh-
nung, da zwei Geschäfte habe, billig
verkauft. Adressen: Postamt 26
„Seifengeschäft“. 6978
Herren- und Damenrad billig zu
verkaufen Solmsstraße 4 bei Pappin.
Wägel wegen schleuniger Abreise
billig veräußert, Rieg, Oranien-
straße 38. 60/12
Damenrad freihändiger sofort
veräußert, Rieg, Oranienstraße 38.
Große Hundsfährmaschine 40 Mark,
verkauft Hannemann, Greifengasse-
straße 18. 145*
Spottbillig. Tepiche, Betten,
Tepiche, Gardinen, Remonteur-
stühle verkauft Reichhaus, Reander-
straße 6. 69/10*
Badewanne, 1,24 lang, 0,58 breit,
Halbbäder, billig, Hof, Wanneg-
straße 62, vorn III. 12
Gebrauchte Kinderwagen, auch
Teilzahlung, Holze, Oranienstraße 3
Verkauf sofort ein Spind mit
socialistischen Büchern, 2 Goldrahmen-
Bilder, Klimentisch, wertvolle Töpfe,
Regulator. Beim Verwalter Poppel-
allee 108a III. 751

Vermischte Anzeigen.

Dankagung. Buchhändler von
Grabe meines lieben unvergesslichen
Vannes sage ich Alexander dem Ber-
band der Holzbearbeitungs-Maschinen-
Arbeiter, den Kollegen der Firma
Lust und Weisberg, sowie allen
Verwandten und Bekannten meinen
in höchsten Dank. Berlin, den 24. Juni
1901. Witwe Anna Emola nebst
Kind. 12
Französisch (billig) Breitenstraße 5.
Englisch (billig) Breitenstraße 5.*
Schweizerische Arbeit jeder Art,
Klagen und Gerichtsachen, Steuer-
Reklamationen, Briefe, fertigt erfolg-
reich und billigst Franz Weisberg,
Christburgerstr. 32, Quergebäude III.

Patentanwalt Damann

Oranienstraße 57, Rorigplatz. Gründern
lohnensfreier Rat abends bis neun.
Unfallföden, Klagen, Eingaben,
Reklamationen, Puffer, Stieglitzer
straße 65. 1939b
Rechtsbureau, Rechtshilfe, Rat-
erteilung Andreasstraße Dreilind-
schlag 2043b
Uhren repariert Glade, Puiduler-
straße 45. 1153*
Kunststofferei von Frau Kofodko
Steinwegstraße 48.
Damenkleider reinigen, färben,
Herrenanzüge reinigen von 2,50 Mark
an. Reimold Barberer, Andreas-
straße 78 parterre, Eisenbahnstraße 18
Infertigung eleganter Herren-
garderobe. Teilzahlung gestattet.
Waren, Kleine Frankfurterstr. 20.*
Buchbinder-Arbeit jeder Art
fertigst Ferdinand Kleinert, W. Pflow-
straße 56, 2. Hof parterre 2357b
Metallbruch aller Art laßt
Probieren, Oppelnerstraße 16. 1811b
Kohli - Cigaretten, ihrer feinsten
Qualität halber ohne Konkurrenz,
wolle jeder beachten. 2018b*
2 Vereinszimmer, auch für Selb-
vereine, Arbeitnachweis, Regalbau,
empfehle Finger, Schützenstr. 18/19.
Wer Stoff hat? Fertige Herren-
anzüge mit Futterstoffen 15 Mark.
Wagner, Schneidermeister, Frank-
furterstraße 39 III. (Namen beachten.)
Wüstverein, freibau, wenn auch
klein, leitet unentgeltlich tüchtiger
Kunster. Adressen D. 7 Expedition
dieser Zeitung. 2050b
Vereinzimmer, Zahlstelle passend,
Hauptstr. III 1756. F. B. Wittgen
Wahmann, Badstraße 14.
Kleiner erkläre ich Herrn Kramer,
Landsberger Allee 17, für einen Ehren-
mann. August Pröll. 182
Kleiner weißer Wudel abhandeln
gelommen. Hohe Belohnung. Krem-
merstraße 4, Sawaght. 12077b
Kinderhütchen erlernt junges
Mädchen unentgeltlich. Franz, Halde-
nstraße 39, vorn IV. 112

Vermietungen.

Fabrikräume, Doppellicht, große,
neue und mittlere, unter günstigen
Bedingungen zu vermieten. F. Simon,
Michaelstraße 1. 7092*

Zimmer.

Möbliertes Zimmer für zwei
Parteien sofort zu vermieten.
Wilde Rosenhof, Poststraße 54,
Hof III.
Kleines möbliertes Zimmer, 15 Mark
mit Kasse vermietet Deumer, Luisen-
ufer 18, IV. 2056b
Leere Stube für Herrn Reichens-
bergerstraße 106, rechts, parterre.
Möbliertes Parterrezimmer.
Oranien, Reichensbergerstraße 48.
Schlafstellen.
Anständiger Herr findet gute
Schlafstelle bei Frau Gny, Gräfe-
straße 35.
Möblierte Schlafstelle Ball-
straße 21/22, Quergebäude 4 Treppen,
Guth. 2014b
Möblierte Schlafstelle Char-
lottenburg, Pichlitzstraße 22, Dittmer.
Möblierte Schlafstelle mit Bade-
benutzung zu vermieten Doppel-Allee 24,
Friedel, vorn IV. 2052b*
Schlafstelle, Herren, bei Doppel-
Koppenstraße 30, III. 2049b
Freundliche Schlafstelle Witwe
Jansen, Weinstraße 25, vorn III.
Suche einen Herrn, welcher mit
einem zusammen wohnen will. Billig.
Frau Brandt, Unterstraße 241, III.
Schlafstelle, gute, auch anhängiges
Mädchen, vermietet Vollen, Oran-
ienstraße 20 (Gezundbrunnen).
Möblierte Schlafstelle mit Kasse
12 Mark bei Räder, Reichensberger-
straße 56, II links. 2051b
Anständiger Herr findet gute
Schlafstelle, Brause, Gr. Frankfurter-
straße 87, Quergebäude 4 Treppen.
Möblierte Schlafstelle bei Scherer,
Grafenstraße 30/37, IV. Eingang
Schwarzkopfsstraße. 12038b
Freundliche Schlafstelle für Herrn
vermietet Schönebeck, Königsberger-
straße 24/27, Quergebäude parterre.

Arbeitsmarkt.

Suche Beschäftigten, Frau Wölfe,
Friedrichsgracht 16, 1/2 Treppen. 5815

Geschäftsführer, ledig, sucht Stellung.

Gottlieb Dombrowski,
Krausenstraße 18 bei Schröder. 2062b
Stellenangebote.
Geübte Unterrod - Garnierarbeiten,
Säumchen, verlangt Kottbuser-We 63,
III, rechts. 2053b
Vehrmädchen verlangt Frau
Wönig, Köpplitz, Oranienstraße 26.
Mamelle auf Jodetts und Pale-
tots verlangt Schulze, Köpplitz-
straße 41. 2029b*
Geübte Mamelle auf Jodetts
finden das ganze Jahr hindurch bei
mir Beschäftigung. Preise 1,50 bis
2,00 Mark. Engros-Werstatt Kastanien-
Allee 86. 1651b

Am Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorzuheben Anzeigen kosten 10 Pf. pro Zeile

Für die demnächst täglich erschei-
nende
„Wärtliche Volkstimme“
wird ein
zweiter Redacteur
gesucht, der selbständig und verant-
wortlich die Leitung des lokalen und
provinzialen Teils zu übernehmen
und auch die Korrekturen der Zeitung
zu lesen hat.
Verwendungen mit Angabe der Ge-
haltsansprüche und kurzer Darlegung
der bisherigen Tätigkeit bis zum
7. Juli erdienen an
Chr. Buder & Co.,
Forst 1. L.

!! Gute Stellung !!

Für den Verkauf von Herrenwäsche
jeglicher Art — dabei ein geschick-
tester Arbeiter — an Privat-
haus noch vier gut empfohlene
Herren gegen hohe Provision als
Reisende für Provinz per sofort.
Ausführliche Offerten nach Referenzen
in der Expedition des „Sonntags-
unter B. 7 erdienen.“ [20205*]

Ein tüchtiger Drehermeister

erfahren im allgemeinen Maschinenbau
und Dampfmaschinenbau, sowie im
Kesselsbau und Bau von Förder-
maschinen etc., vertraut mit Kalkulation,
wird für eine große Maschinenfabrik
gesucht.
Offerten mit Lebenslauf, Zeugnis-
abschriften und Gehaltsansprüchen
unter B. D. 4338 an Rudolf
Wolfe, Berlin SW. [09/11
Annahme-Stellen
für „Kleine Anzeigen“.
Osten:
Wengel, Gr. Frankfurterstr. 133, G.
Gustav Vogel, Köpenickerstr. 83.
Chr. Schulz, Blumenstr. 14.
Nordosten:
J. Reul, Barnimstr. 42.
Norden:
S. Rasche, Grünthalstr. 65.
Karl Mars, Kastanien-Allee 95/96,
G. Zitelburg, Wilmersstr. 41/42.
S. Teichmann, Niederplatzstr. 24.
G. Vogel, Demminstr. 32.
U. Tisch, Invalidenstr. 124.
Nordwesten:
Karl Anders, Salzweidestr. 8.
Südwesten:
F. Chueforst, Bergmannstr. 23, G. II
G. Schröder, Kreuzbergstr. 15.
Süden:
F. Gutschmidt, Kottbuser Damm 3
Südosten:
Paul Böhm, Stettinerstr. 35.
W. Giesche, Brannegstr. 58.
Martin Weich, Adalbertstr. 21.
D. Gorch, Engelallee 15.
Centrum:
A. Tich, Breitenstr. 23.
Charlottenburg:
G. Scharnberg, Seidenmeisterstr. 1.
Friedenau:
G. Bernke, Rixdorf 15.
Friedrichsberg:
C. Grauer, Frankfurter Allee 107.
Pankow:
Kummer, Rixdorf 48.
Rixdorf:
G. Ostermann, Köpplitz 6.
G. Nejeran, Hermannstr. 50.
Schöneberg:
Willy Bäumer, Köpplitz-Panitzstr. 13.
Weissensee:
Georg Bachmann, Ueberstr. 1.
Julius Schiller, Köpplitz-Panitzstr. 39a.